



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

15 (9.1.1936) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-272384](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-272384)

Waffenfreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Waffenfreuzbanner“ Ausgabe A erscheint 2-mal (2,30 Pf. u. 50 Pf. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 2-mal (1,70 Pf. u. 30 Pf. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Verkäufer entgegen. In die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wirtschaftebenen. Für unbeantragt eingelangte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.



Anzeigen: Gesamtsatzung: Die 4-spalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4-spalt. Millimeterzeile im Zeitteil 45 Pf. Schwebeliner und Reichelmer Ausgabe: Die 4-spalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4-spalt. Millimeterzeile im Zeitteil 13 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach auflegendem Tarif. Inhalt der Anzeigen-Annahme: Frühauflage 18 Uhr, Abendauflage 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, P. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Abdruck- und Druckort: Mannheim. Druckerei: Reichelmer, Reichelmerstraße 40/41, Postfach 4060, Druckort Mannheim.

Abend-Ausgabe A

6. Jahrgang

MANNHEIM

Nummer 15

Donnersfag, 9. Januar 1936

Sanktionen schon aber ohne Risiko

Die Oelsperre wirkungslos und gefährlich Beachtlicher französischer Warnungsruf

Paris, 9. Januar.
Die Frage der Oelsperre und der Zusammenziehung der Seeschiffen beschäftigt die Presse aller europäischen Staaten. Man sieht in ihr die größte Kraftprobe, auf die die europäische Friedensbereitschaft gestellt ist. Einen interessanten Einblick in die ungeheuren Gefahren, die beide Mittel mit sich bringen können, gibt das „Deuore“, das anscheinend mit seiner Stellungnahme auch die italienische Seite beruhigen will. Man sieht gerade aus dieser Veröffentlichung, wie hart und empfindlich alle die zur Zeit zur Sicherung des Friedens angeknüpften Fäden sind.

Die Außenministerin des Blattes glaubt eine Mitteilung des französischen Marineministeriums bestätigen zu können, die dahin geht, den französischen Flottenübungen jede politische Bedeutung in Zusammenhang mit dem italienisch-afrikanischen Krieg abzuspüren. — Auch die englischen Flottenvorschüben im Mittelmeer hätten lediglich den Zweck einer Auswechslung der Einheiten, wobei sogar zu berücksichtigen sei, daß die neuen Einheiten weniger stark seien als die alten. Die Erklärung der englischen Presse, daß es sich bei den französischen Manövern um die ersten Auswechslungen der französisch-englischen Zusammenarbeit handle, seien aus der Luft gegriffen, denn leider beschränkte sich diese Zusammenarbeit in Wirklichkeit auf recht wenig. Es scheint sogar im Gegenteil, als ob man jetzt auch auf englischer Seite von der Ausdehnung der Sanktionsmaßnahmen auf Erdöl Abstand genommen habe, und es sei äußerst wahrscheinlich, daß man in Genf am 23. Januar diese Frage noch einmal vertagen werde unter dem Vorwand, daß der amerikanische Kongress noch nicht den endgültigen Entschluß über die Oelsperre getroffen habe.

Der Einfluß auf den Duce

Auf englischer und auf französischer Seite sehe man andererseits aber auch die schwerwiegenden Folgen, die ein Ausfuhrverbot für Erdöl nach sich ziehen könnte, und zwar aus folgenden Gründen:

Man sei auf der einen Seite davon überzeugt, daß sich Italien inzwischen für mehrere Monate mit Erdöl eingedeckt habe. Außerdem befürchte man, daß die Ausdehnung der Sanktionsmaßnahmen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen nach sich ziehen könne und man dadurch Gefahr laufe, dem Duce nicht mehr die Ratsschläge erteilen zu können, die ihm augenblicklich von einigen friedliebenden europäischen Mächten gegeben würden. Man befürchte aber ganz besonders, daß ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen notwendig zu einer Annäherung Italiens an Japan, Deutschland und Ungarn führen werde. In Paris und London sei man sich jetzt auch darüber klar, daß Mussolini es heute lebhaft bedauere, die Pariser Einigungsvorschläge abgelehnt zu haben.

Italien hat sich verrechnet

Man glaube zu wissen, daß Italien diese Haltung deshalb eingenommen habe, weil es angenommen habe, einflußreiche afrikanische Fürsten mit Hilfe von etwa 125 Millionen Franks für sich gewonnen zu haben und Afrikanien in einigen Wochen ohne die Einmischung des Völkerbundes erobern zu können. Diese Rechnung sei jedoch falsch gewesen.

Schiffsgeschütze machen Politik

Die größte Flottenzusammenziehung seit dem Weltkrieg

London, 9. Januar.
Die neuen britischen Flottendevotionen bedeuten eine beträchtliche Verstärkung der britischen Flottenstreitkräfte in der Nähe von Gibraltar. Die Einheiten der Heimatflotte, die sich an den Frühjahrsübungen beteiligen, werden ihre Manöver voraussichtlich wie in den beiden vorhergehenden Jahren südwestlich von Gibraltar durchzuführen. Wie der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, werden sich auch die zur Zeit in Gibraltar liegenden Kriegsschiffe der Heimatflotte, die — wie gemeldet — vorübergehend nach England zurückkehren, ebenfalls an den Frühjahrsübungen in der Nähe von Gibraltar beteiligen. Ihre Rückfahrt nach England habe lediglich den Zweck, den Schiffsbefehlungen ihren überragenden Weihnachtserurlaub zuzulassen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ weist in einer großaufgemachten Meldung darauf hin, daß infolge dieser britischen Maßnahmen und der französischen Flottendevotionen die größte Flottenzusammenziehung seit dem Weltkrieg im Mittelmeer und auf der Höhe von Gibraltar vorhanden sein werde, wenn der Völkerbundrat am 23. Januar zusammentrete. Tatsache sei, daß die Völkerbundstaaten nunmehr alle wichtigen Vorsichtsmaßnahmen für ein gemeinsames Vorgehen im Falle eines italienischen Angriffs im Mittelmeer ergriffen hätten.

Schließlich weist der Korrespondent der „Morning Post“ zu melden, es könne kein Zweifel bestehen, daß die französischen Generalstabe in dem Abkommen mit England einen wertvollen Schulfall für eine gegenseitige Unterstützung „bei einer zukünftigen ernstlichen Gelegenheit“ sehen. Diese Erwägung spiele eine immer wichtigere Rolle.



Französische Flottenmanöver im Mittelmeer
Matrosen grüßen das Flaggschiff „Lorraine“ beim Verlassen des Hafens von Toulon

Flottenkonferenz völlig ratlos

Japan gibt dem Drängen der Mächte nicht nach

apd. London, 9. Januar.

Die Flottenkonferenz ist auf ihrem Mittwoch-Sitzung endgültig auf dem toten Punkt angelangt, und wenn nicht eine unerwartete Wendung eintreten sollte, muß mit ihrer baldigen Vertagung auf unbestimmte Zeit gerechnet werden. Die japanische Delegation hat in einer am Mittwoch abgegebenen Erklärung betont, daß Japan nicht über eine qualitative oder quantitative Abkürzung verhandeln könnte, solange nicht seiner Forderung nach Festsetzung einer für sämtliche Mächte geltenden Höchstmenge stattgegeben worden ist.

Angeichts der strikten Weigerung der Vereinigten Staaten, Japans Gleichberechtigung

anzuerkennen, bedeutet dieses Ultimatum bereits praktisch das Ende der Konferenz. Japan ist augenscheinlich entschlossen, seinen Fuß zurückzuziehen, und unter diesen Umständen erscheint jede weitere Erörterung über den Austausch von Flottenprogrammen und anderen Informationen hinfällig zu sein. Das einzige, was man sich in englischen Kreisen von der Konferenz noch verspricht, ist ein englisch-amerikanisch-französisch-italienisches Abkommen über die Tonnagebegrenzung für einzelne Schiffsklassen, das das unvermeidliche Verträgen zur See etwas billiger gehalten würde.

Am Donnerstag findet keine Sitzung der Konferenz statt; stattdessen soll in privaten Verhandlungen noch einmal versucht werden, Japan zum Nachgeben zu bestimmen.

Italiener auf dem Schub

apd. Malta, 9. Januar.

Am Mittwochabend wurde von der Polizei plötzlich eine Reihe von Hausdurchsuchungen vorgenommen, wobei die Wohnungen von zwölf Italienern und zwei Engländerinnen einer sehr gründlichen Durchsuchung unterzogen wurden. Sämtliche vierzehn Wohnungsinhaber wurden verhaftet. Nach der Verhaftung wurden später freigelassen; die übrigen sechs Italiener wurden zur Ausweisung verurteilt und bleiben bis zu ihrem Abschied am Donnerstag in Gewahrsam. An ihrer Spitze Professor Rogara, der an einer von der italienischen Regierung subventionierten Schule tätig war. Weiter befindet sich unter den Ausgewiesenen ein italienischer Konsulatsbeamter Tiralongo, ein Lehramt der schottischen Miliz Liberto, mehrere Kaufleute sowie der Vertreter der italienischen Seefluggesellschaft, dessen Vorgänger vor einigen Monaten ebenfalls ausgewiesen wurde.

„Friedensstörer Völkerbund“

Englischer Admiral sagt seine Meinung

London, 9. Januar.

Der konservative englische Unterhausbekleidete Admiral Sir Roger Keyes hat eine Einladung zu einer Veranstaltung des Völkerbundsvereins in Portsmouth abgelehnt mit folgenden Worten: „Die irreführenden Bemühungen der Völkerbundsvereinsführung sind eine Bedrohung der Sicherheit des Britischen Reiches und des Weltfriedens. Die rastlosen Bestrebungen der Vereinigung, England abzurufen und gleichzeitig eine kriegerische Politik zu fördern, kann das Britische Reich in einen Krieg verwickeln, in dem unsere ungenügend ausgerüsteten Soldaten und Matrosen den Wahnsinn der sogenannten Pazifisten mit ihrem Leben bezahlen müßten.“



Haus der Deutschen Kunst in seiner jetzigen Gestalt
Mächtig dehnt sich die 175 Meter lange Säulenfront an der Prinzregentenstraße in der Hauptstadt der Bewegung. Unser Bild gibt einen Eindruck von den Ausmaßen und der architektonischen Kraft dieses Bauwerks, in dem sich der deutsche Stil würdig verkörpert.



England besetzt den Haupthafen der ostafrikanischen Kolonie Kenia
Ein Port von Mombassa, dem Haupthafen der britischen Kolonie Kenia. Weltbild (M)

Zuerst Sicherheit! - Das Gebot der Luftfahrt

Staatssekretär Milch eröffnet die Tagung der „Jata“ / Für Zusammenarbeit aller Länder

Berlin, 9. Januar. (H-B-Funk.)

Im großen Sitzungssaal des neuen Hauses der Flieger wurde am Donnerstagvormittag durch Staatssekretär Generalleutnant Milch in Vertretung des Reichsministers der Luftfahrt, General der Flieger Göring, die 35. Tagung der „Jata“, der „International Air Traffic Association“, der Dachorganisation von 23 Luftverkehrsvereinigungen, eröffnet. Anwesend waren die Vertreter von 17 europäischen Gesellschaften. „Zuerst Sicherheit!“ — so wird die Hauptaufgabe der beteiligten Fluggesellschaften auf diesem Kongress lauten müssen.

Im Namen der Reichsregierung hieß der Staatssekretär der Luftfahrt, Generalleutnant Milch, die Erschienenen herzlich willkommen. Seit neun Jahren, so führte er aus, tage die Vollziehung der „Jata“ zum erstenmal wieder in Deutschland. Dies könne man als besonderen

Akt der Kameradschaft ansehen, zumal gerade jetzt die Luftfahrt ihr zehnjähriges Bestehen feiere. Dieser Freundschaftsakt kennzeichnet zugleich den Geist, der die „Jata“ beherrscht, und dem sie nicht zuletzt ihre großen Erfolge verdanke. Zusammenarbeit, gemeinsam an verständnisvoll die Interessen aller Mitglieder achtend, die Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich dem Flugzeug, dem schnellsten und modernsten Verkehrsmittel, hemmend in den Weg stellen, das sei die große und wichtige Aufgabe der „Jata“, die diese Mission seit 1919 erfüllt und dadurch nicht nur den Luftverkehr gefördert habe, sondern durch ihre Arbeit mit dazu beigetragen habe, die Länder einander näher zu bringen.

Deutschlands große Aufgabe

Nach einem kurzen Rückblick auf die schwere Aufbauarbeit, die in den Wirren des Zwischenkriegs in der deutschen Handelsluftfahrt ge-

leistet werden mußte, wies der Staatssekretär darauf hin, daß die Luftfahrt diese Zeit der Not nur dadurch überwinden konnte, daß jeder Mitarbeiter in echtem Fliegergeist und in steter Bereitschaft alles für das Vaterland und für die deutsche Luftfahrt einsetzte. Erst jetzt freilich im Dritten Reich habe die Luftfahrt die Möglichkeit, wirklich erfolgreich zu schaffen, und so sei denn auch ein geradzuhewundungswürdiger Aufstieg zu verzeichnen.

Sodann umriß der Staatssekretär die künftigen Aufgaben der Handelsluftfahrt. Innerhalb Europas gelte es, alle wichtigen Stände miteinander zu verbinden, einzuweilen am Tage durch Personenflüge, des Nachts durch Luftpostlinien. Daraus ergebe sich als technische Forderung das große, schnelle und bequeme Personenflugzeug für den Flugverkehr und das noch schnellere, eigens für diesen Zweck geschaffene Schnellpostflugzeug für den Postdienst. Lieber der gesamten Entwicklung habe jedoch der alte Leitsatz des Luftverkehrs zu stehen: Zuerst die Sicherheit! Es sei erfreulich, daß gerade in der Frage der Sicherheit in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte erreicht worden sind.

Wasserhochstraßen der Luft

Ebenso wie im europäischen Luftverkehr, so führte der Staatssekretär weiter aus, sei auch bei dem Ausbau der über die Weltmeere hinwegführenden Wasserhochstraßen der Luft, auf denen das Flugzeug seine ureigenste Aufgabe erfülle, verständnisvolle und kameradschaftliche Zusammenarbeit aller beteiligten Luftverkehrsunternehmen eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg.

Die großen Erfolge in der Handelsluftfahrt seien zu einem erheblichen Teil das Verdienst der „Jata“. Wohl auf keinem Gebiet internationaler Zusammenarbeit sei ein solches Verhältnis für die Interessen des anderen, eine solche wirkliche Arbeitsgemeinschaft festzustellen wie im Luftverkehr. Das Flugzeug kenne die politischen Grenzen wohl, aber es überschreite sie im Flug. Die im Weltkrieg immer wieder bewiesene ritterliche Kampfesweise der Flieger habe den Fliegergeist erlitten lassen, der in der Handelsluftfahrt verankert worden sei. Mit dem Wunsch, daß dieser Fliegergeist auch für die Zukunft die Arbeit im Luftverkehr leiten möge, eröffne der Staatssekretär die 35. Volltagung der „Jata“.

Der Präsident der Tagung, Direktor der Luftfahrt, Bronski, sprach seinen Dank der Reichsregierung und dem Reichsminister der Luftfahrt für die verständnisvolle Förderung der Tagung aus und eröffnete die erste Arbeitssitzung.

Mutige Rettungstat deutscher Seeleute

Trotz schweren Sturmes werden zehn spanische Matrosen dem Seemannsboot entrissen

Hamburg, 9. Januar.

Der Dampfer „Castellon“ der Reederei Robert M. Stoman jun., Hamburg, lehnte Mittwoch früh mit den zehn geretteten Besatzungsmitgliedern des am 5. Januar bei Kap Finisterre untergegangenen spanischen Dampfers „Bizcaya“ an Bord in den Heimathafen zurück.

Kapitän Nielsen schilderte die Rettungstat seiner Besatzung. Wie ein Mann, so sagte der Kapitän, habe sich die ganze Schiffbesatzung freiwillig zur Teilnahme an der Rettungsaktion gemeldet. Die „Castellon“, die sich mit einer Fruchtladung an Bord auf der Heimfahrt von Cartagena befand, sichtete am Sonntag, 5. Januar, gegen 10 Uhr, etwa 10 Meilen südwestlich von Kap Finisterre den Dampfer „Bizcaya“, der sehr starke Schlagseite hatte. Flaggensignale gaben bekannt, daß sich das Schiff in höchster Seenot befand. Der deutsche Dampfer drehte darauf sofort bei. Wie die Geretteten später berichteten, hatte die „Bizcaya“ bereits sechs Stunden bei Südweststurm im Kampfe mit den Wellen gestanden und begann zu sinken. Die Besatzung hatte schon Schwimmwachen angelegt und verfrucht, ein Rettungsboot auszufahren, was jedoch bei den hochgehenden Wellen und der starken Reizung des Schiffes bis zu 40 Grad nicht gelang. Kapitän Nielsen ließ nun ein Rettungsboot formachen, das nur unter großen Schwierigkeiten zu Wasser gebracht werden konnte. Trotz aller Bemühungen gelang es der sechs-köpfigen Besatzung des Rettungsbootes nicht, längs der „Bizcaya“ zu gehen, da fortgesetzt neue Böen in Windstärke 8 bis 10 auftraten. Die Besatzung des Rettungsbootes gab schließlich den spanischen Seeleuten zu verstehen, über Bord zu springen, um so ihre Rettung zu ermöglichen.

Aus dem Wasser gefischt

Es war die einzige Möglichkeit zur Rettung, da das Boot der „Castellon“ dauernd in Ge-

fahr schwebte, beim Sinken der „Bizcaya“ vom Strudel mit in die Tiefe gerissen zu werden. Nach und nach konnten so sechs Mann von dem Rettungsboot aufgenommen werden. Es begann nun die Rückfahrt zur „Castellon“, die inzwischen fortgesetzt Del auf die hochgehenden Wellen pumpte. Nachdem das Rettungsboot die sechs völlig erschöpften Spanier auf dem Dampfer abgesetzt hatte, ließ es wieder ab, und es gelang, bei der zweiten Vergangsfahrt weitere drei Spanier zu retten. Großes Glück hatte ein Besatzungsmitglied der „Bizcaya“, das gleich zu Beginn des Rettungsversuches von der „Castellon“ aus der tobenden Flut geborgen werden konnte. Die Zahl der von dem deutschen Dampfer Geretteten beträgt somit zehn.

Inzwischen waren auch der estländische Dampfer „Linna“ und der englische Dampfer „Amajora“ an der Unfallstelle angelangt. Nach dreistündigen Bemühungen gelang die „Bizcaya“ unter. Dem estländischen Dampfer gelang es, aus den Trümmern noch weitere fünf Besatzungsmitglieder zu bergen. Zwei Mann jedoch, darunter der Kapitän, wurden mit in die Tiefe gerissen. Die „Castellon“

kreiste nach dem Untergang des Schiffes noch eine halbe Stunde, um die Verunglückten möglicherweise noch bergen zu können. Die Suche blieb jedoch ergebnislos. Nach Aussagen der Geretteten hatte die „Bizcaya“ eine Fruchtladung an Bord und war von Bilbao nach Palma de Mallorca unterwegs. Man vermutet, daß sich die Ladung des Schiffes infolge des stürmischen Seeganges verlagert hat und dadurch die starke Schlagseite herbeiführte.

Die Rettungsmannschaft setzte sich wie folgt zusammen: 1. Offizier Jahnke, 2. Offizier Jhns, Matrose Schmidt, Matrose Rippe, Heizer Latell und Trimmer Boehme. Bei der zweiten Rettungsfahrt traten an Stelle von Latell und Boehme der 4. Ingenieur Bahr und der Trimmer Zoeppe.

Großes Aufsehen erregten hier Nachrichten aus der Hauptstadt der Mandchurei, wonach in Ostibirien zahlreiche sowjetfeindliche Verschwörungen und Bauernrebellionen vorgekommen seien. In etwa 200 Fällen sollen Bombenanschläge auf Eisenbahnen und militärische Anlagen verübt worden sein.



„Tag der Briefmarke“

Weltbild (M)

Der wertvolle Stempel des Sonderpostamtes zum „Tag der Briefmarke“, den anlässlich des 105. Geburtstages des Generalpostmeisters Stephan die deutschen Briefmarkensammler zum ersten Male begingen. Auf dem Festabend im Berliner Zoo schlossen sich alle Briefmarkensammler-Organisationen zum Reichsverband der Philatelisten zusammen.

Organisierte Kulturarbeit / Große Arbeitstagung der NS-Kulturgemeinde

Die NS-Kulturgemeinde (Amt für Kunstpflege in der Reichsleitung der NSDAP) begann ihre Arbeit für das Jahr 1936 mit einer großen Arbeitstagung in Berlin, an der die Gauobmänner der NS-Kulturgemeinde, die Mitglieder des Künstlerlings und zahlreiche Vertreter der bestehenden Verbände teilnahmen. Man sah u. a. Jakob Schaffner, Anton Dörfler, Max Barthel, Carl v. Bremen, mehrere Intendanten, Vertreter der Reichswehr, des Reichsruhrlandes, des Deutschen Gemeindetages, des Reichsbundes für Leibeskünste, der NS-Frauenenschaft, der Nordischen Gesellschaft, des Reichsbundes der Deutschen Beamten usw. Sehr hart vertreten waren die Intendanten und Mitarbeiter der deutschen Bühnen, deren Aufgabenfeld ein Hauptteil der Tagung darstellte. Denn sie hand unter dem Zeichen der Kunstpflege außerhalb der großen Städte, der Kunstpflege also unter den von der NS-Kulturgemeinde mit besonderem Ernst betreuten vierzig Millionen auf dem Lande und in theaterlosen Städten wohnenden Volksgenossen. Die Tagung wurde durch eine Rede des Amtleiters Dr. Walter Stang über die NS-Kulturgemeinde als Organisation des Volkes eingeleitet.

Da auch die Organisation im nationalsozialistischen Staat sich nur auf Grund einer Weltanschauung entwickeln kann, so ergaben sich, erklärte Dr. Stang, auch gleichzeitig die Grenzen des berufsmäßigen Aufbaus im Kulturbereich. Das Erkennen dieser Grenzen sei um so verbindlicher, da es ja kaum einen Beruf gebe, der in seiner Arbeit nicht eine kulturelle Auswirkung habe. Wie weit der schöpferische Künstler berufsmäßig überhaupt erstreckt werden könne, sei daher die Hauptfrage einer kulturellen Organisation. Denn die Aufgaben des Berufsstandes lagen einmal in der berufsmäßigen fachlichen Ausbildung, zum anderen in der sozialen Betreuung.

Diese Arbeiten schlossen aber die Werkerteilnahme einer künstlerischen Gestaltung im größeren Maße aus. Auch könne Werturteile nicht der einzelne Künstler fällen, zumal da die Hauptkraft des künstlerisch schaffenden Menschen in der genialen und subjektiven Auffassung der von ihm darzustellenden Dinge liegt. Aus diesen Erkenntnissen heraus begann die NS-Kulturgemeinde ihre Arbeit als Organisation des Volkes, das, richtig geleitet, allein imstande sei, Werturteile zu fällen. Also könne nur das Volk Ziel einer kulturellen Organisation sein. Aus diesem Grunde habe auch in den Anfangsjahren der NS-Kulturgemeinde die Pflege des schöpferischen Künstlers in den Hintergrund treten müssen, während die Zusammenfassung der Kulturwilligen in ihrer Bereitschaft zum Ausgangspunkt der Organisation gemacht werden mußte. Es sei im übrigen falsch, zu meinen, die NS-Kulturgemeinde sei eine „Verbraucherorganisation“. Vielmehr stellt der Eintritt in sie ein Bekenntnis dar, das als persönliche Bindung an eine Gemeinschaft zu werten sei. — Dr. Stang zeigte ferner den Kunst, den die NS-Kulturgemeinde seit ihrem Gründungstermin angenommen hat, und richtete sein besonderes Augenmerk auf die Bühnen, deren Einsatz eine kulturpolitische Erfüllung des ganzen Volkes darstelle.

Zum Anschluß daran sprachen Dr. Schlee-Riel über die Pflege der bildenden Kunst auf dem flachen Lande, die stets auch eine Volkstumswache sein müsse, Gauobmann Schrott-München über die Kunstpflege auf dem flachen Lande, und der Dichter Anton Dörfler über die Pflege des Schrifttums. Dr. Schrott betonte vor allen Dingen, daß es hier auf die Lebendigkeit der Kultur ankomme, und daß der Laienmuseus als Bionier des Berufsmuseus zu werten sei. Drei Volksgenossen, die zum eigenen Aufsteigen angeregt worden

sind, seien mehr wert, als ein von 3000 Zuhörern beachtetes Konzert. Die Darbietungen der Bühnen am Nachmittag eröffnete der Leiter der Abteilung Theater, Dr. Werner Kurz, mit einer Rede, in der er die Wichtigkeit dieser Bühnen betonte, deren Arbeit für eine kulturelle Erneuerung des kulturellen Lebens von größter Bedeutung sei, als das von atrophischem Geist getragene lebende Theater. Nach Ausführungen des Intendanten Sabalkich-Neuh über die praktischen und technischen Aufgaben der Bühnen traten in einzelnen Szenen Proben ihres Schaffens. Die Bielefeldität, die Volkverbundenheit und die vom Starwesen freie künstlerische Gestaltung dieser Bühnen machten einen starken Eindruck.

Aufgaben der Geologie in unserer Zeit

In Anwesenheit der Vertreter der Regierung, Partei, Stadt und Universität hielt die seit 26 Jahren bestehende Geologische Vereinigung in Frankfurt ihre Hauptversammlung und eine öffentliche Sitzung ab. Der Vorsitzende der Vereinigung, Prof. H. Cloos-Bonn, sprach über die „Gegenwartsbedeutung der Geologie“, ihre Wichtigkeit für die Ernährung und Sicherung des Ganzen. Der Kampf der Geologen gegen die Bewegungen der Erdkruste ist in Mitteleuropa nur von untergeordneter Bedeutung. Die Hauptarbeit gilt der toten Erdkruste, der Lagerstätte als fösslicher Konzentration und dem einzelnen geologischen Gegenstand. Die verschiedensten Zweige der Wissenschaft stehen heute praktischen Augen aus den Forschungen der Geologie, die in ständiger Beziehung zum Menschen und zur Umwelt steht, die im Kleinen das Große erkennt, und daher auch geeignet ist, ganze Menschen zu erziehen.

Von weitestlicher Bedeutung war auch das Referat von Dr. Laue-Koch-Kopenhagen über „Forschungsergebnisse und Forschungsaussichten in Grönland“. Dr. Koch, der beste Grönlandgeologe unserer Zeit,

gab in deutscher Sprache ein anschauliches Bild von diesem auch geologisch größtenteils noch weissen Fleck der Landkarte. Der Gelehrte hat selbst in zahlreichen Flügen als erster Mensch den geologischen Bau Grönlands kennen gelernt und erjährt, dabei sogar neues Land entdeckt. Die hohen und breiten Faltgebirge dieses höchsten Kontinentalgebietes der nördlichen Halbkugel sind von tiefen Fjorden durchzogen, gleichbereinigte Täler liegen zwischen steilen Felsen, die am Rande der Fjorde bis zu 2000 Meter Höhe aufsteigen. Noch gedachte besonders des deutschen Forschers Alfred Wegener, der als bester Kenner des Grönlandweises sein Leben für die Erforschung des Inlandweises einsetzte hat.

Die fachwissenschaftlichen Sitzungen unter Leitung von Prof. Erdmannsdorfer galten der Geologie der Tiefen. Mit ausföhrlichen Berichten traten Prof. Ritter-Keapel, Prof. Wegmann-Schaffhausen, Prof. Backlund-Wpsala, Prof. Ekola-Helsingfors, Prof. Nisch-Göteborgen, G. Gerth-Amsterdam, Prof. Ackermann-Leipzig und Prof. Richter-Bonn hervor.

Der Goldschatz der Erde. Der Goldschatz der Erde ist gerade nicht gering zu nennen, wenn er auch nach neuesten Berechnungen auf „nur“ 20 856 Tonnen Feingold geschätzt wird. Zwar ist die Menge riesig, doch wenn man bedenkt, daß jede Kratz eines aus dieser Goldmenge gewölbten Würfels nur zehn Meter betragen würde, erscheint doch der erst so große Goldschatz der Welt gering genug.

Das deutsche Schulwesen in Dänemark. Das deutsche Schulwesen in Dänemark zeigt eine erfreuliche, unaufhörlich nach oben gehende Entwicklung. Auch die Zahl der Schulkinder nahm mehr und mehr zu. In den Jahren 1925 bis 1934 einschließlich stieg sie von 2828 bis 4439. Auch die Zahl der Schulen selbst nahm im gleichen Verhältnis zu. 1925 gab es in Dänemark 40 deutsche Schulen, heute sind es bereits 81. Von ihnen waren im Jahre 1925 27, 1934 28 öffentlich, 13 waren damals, 53 sind heute Privatschulen.

Vizeadmiral Dienste in Lebensabende

Reichstärker Milch Herr von Bitte der Jahn-Jah Ehrenflur zunehmen

In zwei Mittwochsmeinungen parteitags zeigt. Aus dem und großen K

Nach die die geplante Sowjetru die franz nommen

Der am Mitt Provinz. Umtriebe

Nach an der Südfron erbitte zeuge hat blätter in denen die aufgeföhrte Abbas M

In Bili sch gegen Wilnaer tätigung

20 bewi fielen in funktionslose nehmen, da Senderau etwa 10 Rundfunk daß es ge

Die Gaa

Man in der Saar Fritz R worten der rischen R her der gläubiger religiös, a leit geföhr Wie für d und für d ten Befi Gsengföhr geflohenföhr leit bei f seiner Jef Berganger des proföf lichen Vo atreißend, i weisend, wandsmüß hoben ff. gemeinde vorbildlich Hier M einigun fen Abenz lung von Bachs gal edruckt fo tan man Föhm al föhrenden nur kleine hie, dan Einzelie schliches, a Sonne vö bald. M weicher u

Staatssekretär
Zeit der
dah jeder
und in neuer
und für die
freilich im
die Möglich-
Schaffen,
bewusst-
nen.
für die künft-
Innere
Stände
am Tage
Nachts durch
de sich als
schöne und
Hingabewer-
für diesen
aus für den
Vollendung habe
Verkehrs zu
Es sei er-
der Sicher-
ende Fort-



Vizeadmiral Oldekop † Weibbild (M)

Vizeadmiral v. D. Oldekop, der in der letzten Zeit seines Dienstes Inspekteur des Bildungswesens war und seinen Lebensabend in Hannover verbrachte, starb dort im Alter von 92 Jahren.

In Kürze

Reichsluftfahrtminister Göring, Staatssekretär Milch und der Direktor der Luft Hansa, Freiherr von Gablenz, haben sich auf Grund einer Bitte der Deutschen Luft Hansa anlässlich ihrer zehn-Jahresfeier bereit erklärt, den Titel eines Ehrenflugkapitäns der Deutschen Luft Hansa anzunehmen.

In zwei überfüllten Vorstellungen wurde am Mittwochabend von der Reichsdeutschen Gemeinschaft in Amsterdam der Film des Reichsparteitages 1933, „Triumph des Willens“, gezeigt. Auch aus anderen Städten, so aus Haarlem und Utrecht, waren die Reichsdeutschen in großen Autobussen erschienen.

Nach einem Bericht des „Jour“ (Paris) soll die geplante 500-Millionen-Francs-Anleihe an Sowjetrußland doch noch zustande kommen, da die französische Regierung die Garantie übernommen habe.

Der Generalstreik in Buenos Aires wurde am Mittwoch um 18 Uhr beendet. In der Provinz Santa Fé wurden kommunistische Umtriebe unter den Landarbeitern festgestellt.

Nach verbreiteten Gerüchten sollen sich sowohl an der abessinischen Nordfront als auch an der Südfront große Gefechte entwickeln, in denen erbittert gekämpft wird. — Italienische Flugzeuge haben auf der ganzen Nordfront Flugblätter in ambartischer Sprache abgeworfen, in denen die Bevölkerung der nördlichen Gebiete aufgefordert wird, sich gegen die Regierung in Addis Abeba zu erheben.

In Wilna begann am Donnerstag ein Prozeß gegen zwölf Studenten und Assistenten der Wilnaer Universität wegen kommunistischer Betätigung.

20 bewaffnete und maskierte Männer überfielen in der Nacht zum Donnerstag die Rundfunkstation von Lima (Peru). Es gelang ihnen, das Gebäude zu besetzen und in den Senderraum vorzudringen. Dort hielten sie etwa 10 Minuten lang regierungseindliche Rundfunkansprachen und verschwanden, ohne daß es gelang, ihrer habhaft zu werden.

Eine Abendmusik bei Johann Sebastian Bach

Die Saarbrücker Vereinigung für alte Musik bei der NS-Kulturgemeinde Ludwigshafen

Man sieht Bach heute noch, wie der Leiter der Saarbrücker Vereinigung für alte Musik, Fritz Neumeier, in kurzen Einführungs- worten darlegte, zu einseitig als protestantischen Kirchenkomponisten und gelehrten Meister der Fuge. Gewiß ist seine Musik aus gläubiger Seelenliebe im innersten Wesen religiös, aber aus der gleichen tiefen Glaubens- fähigkeit gestaltete sich ihm das Leben in der Musik. Wie für die Kirche schrieb er auch für den Hof und für das Haus. In einer Zeit der inneren Zersplitterung und der schreiendsten Gegensätze schuf er aus der harmonischen Geschlossenheit seiner deutschen Künstlerpersönlichkeit bei vollendeter Beherrschung der Mittel seiner Zeit, der Kontrapunktik, kraftvoll auf die Vergangenheit, das deutsche Lied in der Form des protestantischen Chorals, der dem weltlichen Volkslied nahe verwandt ist, zurückgreifend, und gleichzeitig auf die Zukunft hinweisend, einen ungeheuren Schatz kostbarer Hausmusik, der erst zum allerkleinsten Teile gehoben ist. Man muß es der NS-Kulturgemeinde Ludwigshafen danken, daß sie hier vorbildlich vorgeht.

Vier Mitglieder der Saarbrücker Vereinigung für alte Musik führten diesen Abend aus, der gewiß eine gute Vorstellung von der Art abendlicher Musik im Hause Bachs gab. Wenn frei von allem Virtuosen- ehrsüchtigen so freundlich und frisch musiziert wird, kann man getrost von geringen Mängeln der Technik absehen. Man spürte mit den Ausführenden die Freude am Werk, und die leider nur kleine Gemeinde, die sich eingeladen hatte, dankte es ihnen gern. Einleitend wurde der Abend durch ein schlichtes, choralartiges Abendlied: „Der lieben Sonne Licht und Pracht“ für Sopran und Cembalo. Marianne Bruggers umfangreicher, weicher und tonschöner Sopran bewährte sich

Wilhelmstraße 73 - beim Neujahrsempfang

Wie der Führer das Diplomatische Korps empfängt / Die fremden Missions-Chefs gratulieren

Berlin, 9. Januar 1936:

Der Neujahrsempfang beim Führer und Reichskanzler findet, wie amtlich bekanntgegeben, am Freitag, dem 10. Januar, statt. Die Einzelheiten des feierlichen Staatsaktes verlauten nach bestimmten Richtlinien. Wie ein Empfang der ausländischen Missions-Chefs durch den Führer und Reichskanzler in der Wilhelmstraße 73 vor sich geht, berichtet hier unser k. u. - Mitarbeiter.

Die Vorbereitungen für den Neujahrsempfang erstrecken sich auch auf die Kasernen der Wachtruppe Berlin. Die Wachtruppe umfaßt bekanntlich Volksgenossen aus allen Teilen des Reiches; Ostpreußen dienen in der ersten, Pommern, Mecklenburger und Holsteiner in der zweiten und Brandenburger in der dritten Kompanie. Die vierte Kompanie der Wachtruppe „Heberberg“ Sachsen, während Oldenburger in der fünften, Württemberger in der sechsten und Bayern in der siebenten Kompanie zu finden sind.

Musikkorps und Ehrenkompanie

Beim diesjährigen Neujahrsempfang des Führers und Reichskanzlers am Freitag wird

die zweite Kompanie unter Hauptmann von der Landen im Vorhof des „Hauses des Reichspräsidenten“ antreten. Pommersche Bauernsöhne und Mecklenburger sowie Träger des grauen Ehrenkleides der Wehrmacht von der Ost- und Westküste Holsteins sind es diesmal, die zum erstenmal in ihrem Leben einen Teil des Staatsaktes miterleben werden. — Die Ansahrt der Vertreter der fremden Mächte. Am Aufmarsch vor dem Hause des Reichspräsidenten nimmt das über 40 Mann starke Musikkorps der Wachtruppe Berlin teil. Obermusikmeister Kellers gibt die Zeichen, wenn der Präsentiermarsch einsetzt.

Die Ehrenkompanie erweist Ehrenbezeugungen durch Präsentieren vor dem Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst v. Blomberg, dem Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherrn v. Fritsch, dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. v. C. Raeder und dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Göring. Die gleiche Ehrenbezeugung wird dem Apostolischen Nuntius und den Vertretern der fremden Mächte erwie-

sen, während die Musik den Präsentiermarsch spielt.

... bei dem Herrn Deutschen Reichskanzler

Zum Neujahrsempfang erscheinen sämtliche in Berlin beglaubigten und anwesenden Chefs der Missionen der in Deutschland vertretenen Länder. In der Diplomatensprache spricht man vom „Empfang der Herren Missions-Chefs bei dem Herrn Deutschen Reichskanzler“.

Der Empfang des Diplomatensprache ist auf 12 Uhr festgesetzt. Die Ansahrt der Missions-Chefs findet entsprechend erst kurz vorher statt, zwischen halb und dreiviertel zwölf Uhr. Nachdem die Angehörigen des Diplomatensprache durch einen Beamten der Präsidialkanzlei begrüßt und in den ersten Stock hinaufgeführt worden sind, werden alle Missions-Chefs dort zunächst vom Chef des Protokolls empfangen. Zehn Minuten von zwölf Uhr betreten sie den Audienzsaal.

Au der rechten Seite steht der Apostolische Nuntius, ihm schließen sich, dem Dienstalter entsprechend, die Botschafter an. Die Gesandten nehmen in der Mitte des Saales Aufstellung, gleichfalls ihrem Dienstalter entsprechend, während die Geschäftsträger der fremden Mächte auf der linken Seite des Saales dem Kommen des Führers und Reichskanzlers sowie des Reichsaußenministers, der Staatssekretäre und des Gefolges entgegengehen.

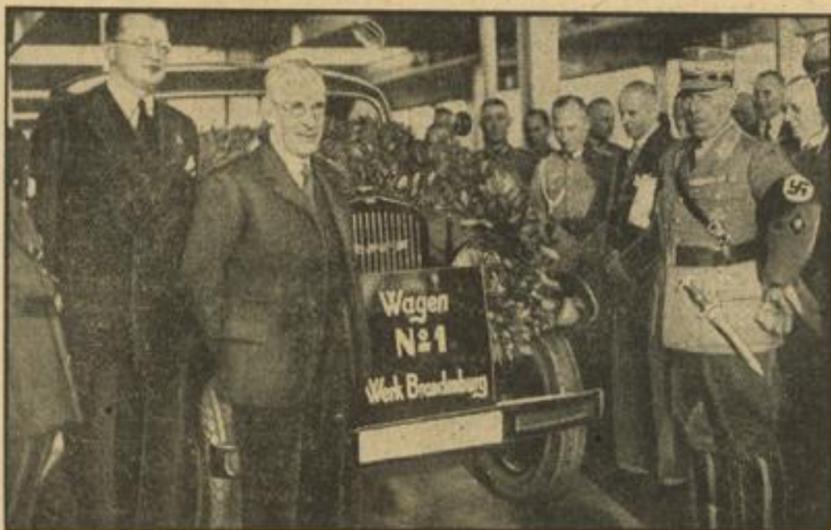
Die Ansprachen und die Glückwünsche

Punkt 12 Uhr mittags betritt Adolff Hitler den Saal. Der Führer und Reichskanzler wird vom Reichsminister des Auswärtigen Freiherrn von Neurath begleitet. Ferner sind anwesend: der Staatssekretär und Chef der Präsidialkanzlei Dr. Reikner, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. A. W. von Bülow, der Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammer, und der Protokollchef des Auswärtigen Amtes, Gesandter von Bülow-Schwante. Im Gefolge des Führers befinden sich ferner Ministerialdirigent Dr. Doeble und Ministerialrat Kiewitz von der Präsidialkanzlei, der Adjutant der Wehrmacht Oberleutnant Hohbach und der persönliche Adjutant des Führers, SA-Obergruppenführer Brückner.

Nachdem der Führer das Diplomatensprache begrüßt hat, verliest der Apostolische Nuntius als Doyen die Neujahransprache des Diplomatensprache an den Führer und Reichskanzler in französischer Sprache. Adolff Hitler erwidert darauf in deutscher Sprache. Jetzt begrüßt der Führer und Reichskanzler den Apostolischen Nuntius persönlich als Doyen, dann die Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger durch Händedruck, wobei er mit den Botschaftern einige Worte wechselt. Anschließend an den Glückwunschaustausch des Führers und Reichskanzlers mit den Diplomaten begrüßt der Reichsaußenminister die einzelnen Missions-Chefs persönlich.

Nach dem Glückwunsch-Austausch verabschiedet sich Adolff Hitler vom Diplomatensprache und verläßt mit seiner Begleitung den Saal des Neujahrsempfanges.

Anschließend wird Adolff Hitler als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht voraussichtlich die Front der Ehrenkompanie abschreiten und darauf ihren Vorbeimarsch abnehmen. (Nachdruck, aus auszugsweise, verboten.)



Deutschlands modernstes Autowerk eröffnet

Hch. Hoffmann (M)

Inbetriebnahme des neuen großen Opelwerkes in Brandenburg a. N., das bei voller Ausnutzung der Leistungsfähigkeit eine tägliche Herstellung von 150 Lastkraftwagen ermöglicht.

Mit seinen Kindern in den Tod

Familientragödie eines Oesterreichers in Paris

apd, Paris, 9. Januar.

Ein Familiendrama spielte sich in einer in Paris ansässigen österreichischen Familie ab. Der österreichische Geschäftsreisende Edgar Piller, Vater von zwei Kindern im Alter von vier und fünf Jahren, hatte die vor einem Monat ausgesprochene Scheidung von seiner Frau nicht überleben können und holte am vergangenen Samstag die Kinder, die seiner Frau zur Pflege zugesprochen worden waren, ab, um sie, wie er sagte, in den Zirkus zu füh-

ren. Als Piller jedoch mit seinen Kindern später nicht wieder zurückkam, benachrichtigte seine geschiedene Frau die Polizei, die dann in die Wohnung Pillers einbrang. Hier fand man auf den Betten die Leichen Pillers und seiner beiden Kinder. Der Tox war bei allen drei durch Vergiftung mit Leuchtgas eingetreten. In einem hinterlassenen Brief teilte Piller mit, daß er die Trennung von seinen Kindern nicht überleben könne und daher mit ihnen zusammen den Tod suche.

großen Opernrolle mit wundervoll zarter Cembalo- und Flötenbegleitung. Die Ferdinand Conrad spielte, freundlich sportet. Nach dem kurzen Präludium und Fuge G-bur für Cembalo sang Marianne Bruggers drei Lieder aus dem Notenbüchlein der Anna Magdalena Bach, das schlichte fromme „Wie wohl ist mir“, das tiefgeföhlt sarte Liebeslied „Blüß du dein Herz mir schenken“ und das rührend innige „Bist du bei mir“. Die virtuose, köstliche Sonate in C-dur für Flöte und Cembalo und die Arie „Gelobet sei der Herr“, die noch einmal die zuversichtlich heitere Frömmigkeit Bachs zeigte, beschlossen den Abend.

Diese Veranstaltung sollte nicht allein als einmaliger Erfolg, sondern als Programm gesehen werden. Man kann nur wünschen, daß das reiche Erbe Bachscher Hausmusik in solchen Abenden vor kleiner Gemeinde verwirklicht wird.

Wagners „Faust“-Ouvertüre und Bruckners Fünfte Symphonie

Zu den beiden großen Konzerten am Montag und Dienstag

Richard Wagner und Anton Bruckner: kaum lassen sich ausgeprägtere Gegensätze, schärfere Polaritäten in der Musikgeschichte auffinden. Wagner, der rastlos sich selbst erneuernde, stets in der vordersten Reihe des umstürzenden Fortschritts stehende, weltumspannende Geist, Wagner, der Mensch, der in stetem Kampf mit einer erbitterten Überzahl von Feinden seines Wertes das berechtigte Streben nach persönlicher Geltung mit dem Ringen um die Durchsetzung seiner großartigen Reformpläne verflocht. Wagner, der Name, der die ganze auch außerweltliche Welt in Atem hielt, der dem 19. Jahrhundert seine neuen Sempel aufdrückte. Dagegen Anton Bruckner, der kleine Dorfkindmeister von Windhaag, der weltab- und gottzugewandt aus kleinstem Milieu die bedeutendsten Symphonien nach Beethoven schafft, dessen Tätigkeit nur dem „höheren Lobe Gottes“ gilt. Auch Bruckner

hatte seine mißgünstigen Reider. Aber tragischerweise schickte ihm die Ironie Wagners, das scharf geschliffene Schwert des Dialektikers, das ihm das Mittel in die Hand gegeben hätte, Herold seiner Werke zu sein. Bezeichnenderweise jagen sich beide Meister in fast gleichem Maße die erbitterte Feindschaft des kritizierenden Wiener Juden Hanslick zu, dessen unheilvolle Rolle in der Geschichte der Musik des 19. Jahrhunderts man erst heute zu erkennen beginnt.

Die Zeit, die, aus der Perspektive großer geschichtlicher Zusammenhänge betrachtet, nur einen kurzen Raum einnimmt, hat inzwischen schon zu beiden Meistern ein großes Ja gesagt, und das Werk Wagners und Bruckners steht gerade heute wieder in erhabener Größe und Schönheit vor uns.

Hermann Abendroth, der als Brucknerdirigent zu den bedeutendsten Köpfen des deut-

schen Musiklebens gezählt wird, leitet an den beiden ersten Tagen der kommenden Woche das Nationaltheater-Orchester. Die Vortragssfolge bringt zunächst die mit Bezug auf Goethe komponierte „Faust“-Ouvertüre Richard Wagners, die der Meister während seines unalltlichen Aufenthaltes in der Seinemetropole geschaffen hat. Den Abschluß des Abends bildet Bruckners Fünfte Symphonie in B-dur, in deren großartige Klänge der Meister das ganze Pathos seiner tiefen Frömmigkeit verströmt. Charakteristisch ist für Bruckner, daß er am Schluß, als das Finale sich zu einer unerhörten Gipfelung aufsteigert hat, durch Vorschrift eines aus Wechselklängen bestehenden zweiten (Horn-)orchesters, das den das Finale beherrschenden Choral in feierlicher Erweiterung bringt, dennoch eine weitere Steigerung der Wirkung erzielt. Ergreifende Demut eines großen Geistes!

Man darf mit Recht auf die beiden Konzerte gespannt sein.

Entdeckung eines neuen Franz Hals

Eine Sensation am holländischen Kunstmarkt

Wie aus London gemeldet wird, hatte kürzlich ein Mann aus Brighton auf einer Versteigerung ein Oelgemälde in einem Goldrahmen um drei Pfund Sterling erworben. Er hat dieses Bild nun dieser Tage bei Christie in London verkauft und erzielte dafür nicht weniger als rund 3000 RM. Auf der Rückseite des Bildes befand sich ein Papier, aus dem ersichtlich wurde, daß das Bild im Jahre 1892 für 10 Pfund Sterling gekauft worden ist und ein Werk John Phillips, Mitglied der Royal Academy, sei. Dieses Bild, das zwei holländische Fischerknaben darstellt, wurde jetzt jedoch bei Christie von Sir Alex Martin als ein kleines Meisterwerk von Franz Hals erkannt. Auf der Versteigerung überbot sich die holländischen Kunsthändler förmlich. Das Bild ging schließlich für rund 3000 RM. an die Firma Spin & Son.

Verkehrswünsche der Lindhöfer für 1936

Das berechtigte Klagegedicht über den unzureichenden Lindenhöfeg am Hauptbahnhof Mannheim

In der klaren Erkenntnis, wie notwendig gerade heute die Schaffung ausreichender und zweckentsprechender Verkehrsverhältnisse für eine Großstadt wie Mannheim geworden ist — hat man an maßgebender Stelle bis heute schon außerordentlich viel zur Erreichung dieses Zieles getan.

Ohne Zweifel hat die rasche Entwicklung, die sich ständig steigende Motorisierung, unserer Stadtverwüstung die Aufgaben recht schwer gemacht. Es ist deshalb auch durchaus einleuchtend, daß die vielfach notwendig gewordenen Veränderungen von Straßen und Plätzen nur etappenweise vorgenommen werden können und auf diesem Gebiete immer noch sehr viel zu leisten ist.

Immerhin kann der Mannheimer mit berechtigter Genugtuung feststellen, daß die Arbeiten innerhalb und außerhalb des Stadtbereichs in vollem Gange sind und daß mit systematischer Gründlichkeit dem reibungslosen, großzügigen Verkehr die Wege gebnet werden.

Wir dürfen bestimmt erwarten, daß der einmal aufgenommene Faden auch im Jahre 1936 nicht abreißt und uns manche glückliche Ueberbahrung beschert wird.

Stiefkinder des Verkehrs!

Unbestritten ist die große Bedeutung unseres Stadteils Lindenhöf nicht wegzuleugnen, aber auch die Tatsache, daß sich ein Großteil seiner Bewohner als Stiefkinder des Verkehrs be-

trachten — und das nicht erst seit gestern —, was aber das Wesentlichste ist, ganz bestimmt nicht ohne Grund. Das Motiv zu dem bekannten, alten und doch immer wieder aktuellen Klagegedicht bildet der fassam bekannte Lindenhöfeg am Hauptbahnhof, der den Stadteil an dieser Stelle mit der Innenstadt verbindet und täglich außerordentlich stark benutzt wird.

Diese alte und vor allem viel zu schmale „Zeuzerbrücke“ — das sei einmal ganz offen festgestellt — entspricht absolut nicht den Erfordernissen der Zeit; ganz abgesehen von dem rein äußeren Eindruck, der auf den Beschauer geradezu deprimierend wirkt.

Ist der Steg zu Hauptverkehrszeiten an trockenen Tagen immerhin noch gangbar — wenn auch nicht gerade vorbildlich — bei dem herrschenden Gedränge und Geschlebe, so erlebt man sein blaues Wunder an Regentagen oder bei Schneefall. Zu dieser Zeit befindet sich der Lindenhöfeg in einem Zustand, der jeder Beschreibung spottet.

Man glaubt tatsächlich auf einer Kutschbahn zu sein, und das Bedauern dürfte in solchen Fällen bestimmt nicht gefahrlos sein. Im schlimmsten wirkt sich die Beschaffenheit des Steges begreiflicherweise bei Tauwetter aus. Wohl wird in diesen Fällen mit Salz gestreut — aber der so sehr sympathische Matsch bleibt oft tagelang liegen, bis er endlich beiseite geräumt wird.

Ein dankbares Projekt

Die Lösung dieser drängenden Frage, die wohl jedem Lindenhöfer ganz besonders am Herzen liegt, gehört allerdings nicht zum Aufgabengebiet unserer Stadtverwaltung, da sich der Lindenhöfeg auf dem Gelände der Reichsbahn befindet, die dafür zuständig ist.

Wenn wir auch keineswegs verkennen, daß die Inangriffnahme eines solchen Projektes große Anforderungen an die Beteiligten stellt, so glauben wir doch, daß die großen Vorteile, die schon in rein verkehrstechnischer Hinsicht erzielt werden können, die aufgewandten Mühen lohnen.

Die Frage, in welcher Weise eine Veränderung vorgenommen werden kann, soll natürlich allein dem Sachmann überlassen bleiben. Vielleicht wäre aber eine Ueberdachung und vollständige Verkleidung des Steges das Gegebene. Das größere Projekt einer Unterführung, das ja an sich eine Ideallösung darstellen würde, dürfte ja vorläufig kaum in Frage kommen.

Selbstfalls aber könnte man dem Lindenhöfer im Jahre 1936 wohl kaum eine größere Freude bereiten, als durch die Abstellung der bisherigen, schwer zu ertragenden Zustände.

Von einer abirrenden Kugel verletzt

Bei einer Veranstaltung in einem größeren Saal Mannheims war durch den veranstaltenden Verein ein Schießbudenunternehmer zugelassen, dessen Stand offenbar nicht ganz so gesichert war, daß er beim Kugelschießen nicht gelegentlich abirren von Geschossen verhindern.

Durch eine abirrende Kugel wurde ein im Saal sitzendes Fräulein an der Hand so verletzt, daß eine starke Blutung eintrat. Zuerst glaubte man, daß es sich um eine Fleischwunde handeln würde, bis nach drei Tagen Schmerzen eintraten und das Fräulein das Krankenhaus aufsuchen mußte, wo man feststellte, daß die Kugel im Fleisch steckte und durch den Arm bis in die Höhe des Ellenbogens gewandert war.

Es ist sogar eine dauernde Beeinträchtigung im Gebrauch des Armes zu befürchten. Die Untersuchung wird ergeben müssen, ob tatsächlich ein Verschulden des Schießbudenunternehmers vorliegt. Eine eingehende Untersuchung muß schon deswegen im Interesse der Allgemeinheit verlangt werden, weil man öfters bei Saalveranstaltungen Schießbuden antreffe und eine Sicherheit der Besucher unter allen Umständen gewährleistet sein muß.

Abgabe von Gefrierfleisch

Wie bereits angekündigt, steht im Januar die Abgabe von Gefrierfleisch ein. Es handelt sich hierbei ausschließlich um eine Maßnahme, die die Marktlage erfordert, da der Bedarf an Rindfleisch zur Zeit nicht im ganzen Reich voll aus der Inlandsproduktion gedeckt werden kann. Aus handelspolitischen Gründen ist es aber auch nicht möglich, den Fleischbedarf nur durch Einfuhr von Lebensvieh aus dem Ausland zu befriedigen. Das Gefrierfleisch wird zu einem Preise abgegeben werden, der nicht nur Preissteigerungen für Frischfleisch verhindert, sondern auch geeignet sein wird, den in manchen Orten aufgetretenen Preisüberhöhungen entgegenzuwirken. Die Höhe der Kleinhandels- und Großhandelspreise für Gefrierfleisch wird durch eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 7. Januar 1936 bestimmt. Auf Grund dieser Verordnung werden die Preisüberwachungsstellen in den in Frage kommenden Städten die Verkaufspreise für Gefrierfleisch bekanntgeben.

Das Gefrierfleisch wird in den städtischen Schlachthöfen in den unter verantwortlicher Leitung des städtischen Schlachthofdirektors aufgetaut. An die fleischerischen Vor- und Nachschneidereien wird das Gefrierfleisch zum Verkauf abgegeben. Durch dieses Verfahren wird erreicht, daß das Gefrierfleisch in einwandfreier Beschaffenheit in die Hand der Verbraucher gelangt.

Wie man bei uns die Mondfinsternis sah

Die interessantesten Beobachtungen seit vielen Jahren / 25 Minuten im Erdschatten

Über den Verlauf der totalen Mondfinsternis am 8. Januar hat der Leiter des Städt. Planetariums, Professor Dr. Feurlein, dem „Volantkrenzbanner“ folgenden interessanten Bericht zur Verfügung:

Als der Mond am 8. Januar kurz nach 17.45 Uhr hinter den Vulkan hervortrat, hatte die Verfinsternung schon begonnen. Die Grenze des blaugrauen Kernschattens der Erde war zunächst sehr verwischt. Der Halbschatten konnte, eine Zeitlang bei Mondfinsternissen, als gelbliche Begrenzung des Kernschattens deutlich erkannt werden. Um 18.18 Uhr erreichte der Erdschatten die dunkle Umwallung des Mondkraters Tcho.

Im Fernrohr war schon kurz nach 18 Uhr eine Rotfärbung des Mondrandes im NO und SO zu erkennen. Eine halbe Stunde später erschien auch dem freien Auge der ganze beschattete Teil der Mondoberfläche kupferfarben. Um 18.48 Uhr färbten sich die noch beleuchteten Gebiete hellblau. Sie kamen dadurch in einen merkwürdigen Kontrast zu dem hellen Kupferrot der Bergländer und dem dunklen Rot der großen Ebenen der Osthälfte des Mondes. Die vom Krater Tcho nach Nordwest laufenden hellen Streifen erschienen für Augenblicke wie leuchtende Adern auf einer Glasplatte.

Um 18.59 Uhr war der Mond völlig in den Erdschatten getreten. Die ungleiche Beleuchtung der Mondscheibe, die von Norden nach Süden stark an Helligkeit zunimmt, ist für

die nächste Viertelstunde sehr auffällig. Im Fernrohr erscheint ein schmaler Randstreifen im Nordosten wiederholt wie in Flammen des Rot getaucht. Um 19.17 Uhr setzt im Südwesten Blaulicht ein, das rasch bis zum Krater Tcho vordringt. Sieben Minuten später ist die totale Finsternis beendet. Die Randgebirge in der Nähe des Südpols des Mondes leuchten in vollem Sonnenlicht auf. Einer der Berge, wohl ein „Achttausender“, hängt wie eine glänzend weiße Spitze am Mondrand. Um 19.41 Uhr geht die bis dahin noch recht auffällige Rotfärbung des größten Teils der Mondoberfläche plötzlich stark zurück.

Bald darauf erscheinen östlich von Tcho, der inzwischen aus dem Erdschatten herausgetreten ist, viele kleine silberweiße Flecke, die sich auf ein Gebiet verteilen, das mit kleinsten Poren wie überfäht ist. Später verschwindet die Rotfärbung ganz und die Finsternis geht rasch ihrem Ende entgegen.

Die Mondfinsternis vom 8. Januar war, was Licht- und Farbverteilung auf der Mondoberfläche anbelangt, die interessanteste seit vielen Jahren. In der Umgebung des Südpols des Mondes erschienen infolge der eigenartigen Beleuchtungsverhältnisse Einzelheiten der Mondoberfläche in einer Form, wie sie sonst nicht beobachtet werden kann. Bemerkenswert war auch der rasche Wechsel in Verteilung und Intensität der Rotfärbung, der auf ebenso schnelle Änderungen im Zustand der Erdatmosphäre schließen läßt.

Reichsfender Stuttgart kommt wieder!

Ein Abend im Nibelungenaal am 19. Januar / Ueberraschungen für Mannheim

Wie wir bereits kurz berichten konnten, hat der Reichsfender Stuttgart zum neuen Jahre eine ganz besondere Ueberraschung für uns Mannheimer. Er wird am Sonntag, 19. Januar, abends 8 Uhr, seine Senderäume in den Nibelungenaal verlegen und dort zusammen mit dem RFA und der Kreisfunkstelle der RSWA einen „Großen heiteren Rundfunkabend“ veranstalten.

Uns allen sind die beiden letzten Veranstaltungen vom Reichsfender Stuttgart noch in bester Erinnerung und wir haben alle damals den Wunsch ausgesprochen, daß unser Reichsfender recht oft mit derartig großen Veranstaltungen kommen möge. Es hat auch bestimmt viel Mühe gekostet, bis es endlich gelang, mit Hilfe der Kreispropagandaleitung den Sender mit feinem Künstlerstab endlich wieder einmal nach Mannheim zu dringen.

Das uns bisher genannte Künstlerangebot ist ganz ausgezeichnet und wir sehen dieser Großveranstaltung mit allergrößtem Interesse entgegen.

Es werden kommen: Das Große Badische Rundfunkorchester mit

Kapellmeister Hollinger, „Die Wellensittiche“, fünf frohe Gesellen, bekannt von ihrer dauernden Mitwirkung bei den „bunten Abenden“ und zum ersten Male in Mannheim, Rudi Schmittbenner, der bekannte Ansager und Humorist vom Reichsfender Stuttgart (er hat uns bereits verraten, daß er einige ganz besondere Ueberraschungen für uns mitbringt!).

Johannes Stegmann, der bekannte Bayreuther Harfenist und Mitglied des Nationaltheater-Orchesters in Mannheim, Kurt Engel, ein ausgezeichnete Klavierspieler, der ebenfalls bei allen bunten Abenden des Reichsfenders Stuttgart mitgewirkt hat.

Soweit die Künstler des Senders. Hinzu kommen nunmehr noch einige Gäste, deren Namen allein genügen dürften.

Erna Sud, „Die deutsche Nachtigall“, Marcel Witrach, unser großer Tenor, und nicht zuletzt die Tanzschule Olga Mertens-Lager mit ihren Solotänzerinnen, Solotänzern und dem gesamten Kinder-Ballett.

Es ist der Kreisfunkstelle auch dieses Mal wiederum gelungen, aus niedrigen Eintrittspreisen durchzusetzen. Auf allen Plätzen beträgt der Eintritt nur 60 Pfennige und 1 Mark.

Änderungen der Straßenbahntarife

Ab 1. April 1936 fallen die Ermäßigungen weg / Keine Sondervergünstigungen mehr

Durch Runderlaß des Reichsministeriums des Innern vom 11. November 1935 wurde den Verwaltungen der städtischen Straßenbahnen auferlegt, ab 1. April 1936 alle Fahrgünstigungen für einzelne Personentriebe abzuschaffen. Dieser Erlass war die Folge einer Eingabe des Deutschen Gemeindetages und der Reichsverkehrsruppe Schienenbahnen, die jetzt als Dachorganisation alle Straßenbahnen Deutschlands einheitlich umfaßt, an das genannte Ministerium.

In seinem Runderlaß hat der Reichsminister des Innern die Gemeindeverwaltungen um entsprechende Verfügungen für ihren Bezirk ersucht. Wenn die Gemeinden einzelnen Gruppen, zum Beispiel den beinbeschäftigten und 100prozentigen Kriegssoldaten, weiterhin Fahrgünstigungen gewähren wollen, so müssen diese von der Wohnortklasse getragen werden.

Für die Kriegssoldaten in Mannheim und Ludwigshafen wird sich also an dem jetzigen Zustand nichts ändern. Unter den Erlass fallen auch die Angehörigen der Polizei, der Wehrmacht, sowie der SA, SS und aller anderen Gliederungen der Partei, die bisher Fahrgünstigungen genossen.

In Zukunft muß also jeder Straßenbahn-

benutzer den vollen Fahrpreis bezahlen. Vergünstigungen treten nur ein, soweit sie unter gleichen Verhältnissen jedem zugute kommen können, z. B. durch Lösung von Fahrscheinstellen, Straßen- und Regattarien. Diejenigen Personen, die auf Grund ihrer dienstlichen Tätigkeit eine Straßenbahnkarte brauchen, müssen sich in Zukunft an ihre Dienststellen wenden.

Bedauerlich ist, daß ab 1. April auch der 10-Pfennig-Tarif der SA und der übrigen politischen Organisationen in Wegfall kommt. Vorbildliche Fahrscheinstellen dürfen für diejenigen SA-Kameraden einen Ersatz bieten, welche lange Strecken zurücklegen müssen, um zu ihrem Dienstort zu kommen.

In der Regel wohnen ja die Angehörigen der einzelnen Stämme nicht weit von ihrem Dienstort entfernt, so daß sie den am 1. März 1934 eingeführten verbilligten Kurztarif für 10 Pf. für 2 Teilstrecken genießen können. Auch kann die Beförderung geschlossener Formationen noch Dienstlich durch bestellte Sonderwagen zu billigen Tarif gelassen werden.

Der betreffende Führer muß sich in diesem Fall rechtzeitig mit dem Straßenbahnamt in Verbindung setzen und die Abfahrtszeiten möglichst genau einhalten.



Jung und glücklich

sind der Ammenkönig (Gustav Knuth) und seine Lisbeth (Marie-Luise Claudius), bis der spätholde Sittenkommissar (Theo Lingner) der gesunden Sonnen- und Lebensfreude im Tal des Lebens nachschneit. Europa-Film (M)

Die Eingewöhnung

Darauf komme es an, wird gemeinhin gesagt. Ein billiger Trost! Wohl sind wir durch jahrzehntelange Übung daran gewöhnt, daß unser Leben zwischen Lachen und Weinen, frohen Feiern und herber Trauer verströmt. Wir nehmen die Lose unbefehd auf uns, wissen, wie wir uns in schönen Stunden, die eine Gunst des Augenblicks bietet, feierliche Reserven sammeln können, die uns die Bitterkeit und den Schmerz, den uns ein Unglück bereitet, leichter überwinden läßt. Das Schicksal geht uns gefaßt und ungeboren.

Eines aber läßt sich trotz aller Bewußtheit und kämpferischer Einstellung nicht vermeiden: die Witterstunde. Wenn der Sterbliche nicht mehr weiß, ob ihm die nächste Stunde einen Schnupfen, naheliege Fähe oder die viel jüwiel Befugungen Sonnenstrahlen bringen wird, ist es schlecht um seine feierliche Stimmung und seine körperliche Haltung bestellt. Gemächlich gewöhnte man sich an Novemberstürme, an Morgennebel und Dampfheizung. Wir waren auf dem besten Wege, uns in winterliche Hochform zu bringen. Da mußte der neugeborene Januarbursche dreinspuckeln und die ganze Liebesmühe illusorisch machen. „Ver-nutzen!“ — sagt der Mannheimer bedeutungsvoll dazu. Es ist ein Jammer!

Die sonst fein säubertlich geordneten Kleiderschränke sind zu unterst gefüllt. Schließlich kann doch einem Normalmenschen, der eine Kleinigkeit auf seine Gesundheit hält, nicht zugemutet werden, bei strahlendem Himmel und warmem Vormärzweiser Wollschal und schweren Wintermantel spazieren zu tragen. Der Uebergangsmantel genügt in solchem Halle vollkaut. Aber da will es die Himmelstunde, daß sich eine dicke Wollende vor den blauen Wintergrund schließt und Regentropfengründe „Mist“, mit denen uns der Rundfunk schon seit Monaten eingedeckt hat. Frösteln kehrt der Verglichkeit beim und bemüht sich nach besten Kräften durch eine Lage würzigen Glühweins wieder einigermaßen gut zu machen, was eine Fügung verboste. Ein unhaltbarer Zustand auf die Dauer.

Wer möchte unter diesen Umständen noch von Eingewöhnung sprechen? Ist und der erste Wollenspaßgang ins neue Jahr wittermäßig nicht schwer genug gemacht worden? Das soll aber nicht heißen, daß wir nun die Hoffnung auf winterliche Besserung aufgeben hätten. Wir glauben sogar bestimmt daran, daß der aus der Wahn geratene Karren wieder ins vertraute Geleise zurückfährt. Wir können's ja abwarten! hk.

Markt im Januar

Ein unverändertes Marktbild bot auch der Markt in der zweiten Januarwoche, denn es machte sich vor allem bei den Erzeugern eine Zurückhaltung bemerkbar. Dennoch konnte das Angebot in jeder Weise dem Bedarf gerecht werden. Selbst Butter gab es wieder in ausreichender Menge, und vereinzelt waren auch Eier zu haben. Wenn die Entwicklung so weiter geht, dann dürfte auch bei diesem Wirtel bald keine Verknappung mehr herrschen.

Auf dem Gemüsemarkt hat das große Angebot von Rosenkohl auf und dann aber auch an Kohlsalat. Im übrigen gab es auch in ausreichender Menge Weißkraut und Kopfsalat samt den Rübenkräutern und den anderen Dingen, die in der winterlichen Nachzeit angedeutet werden können.

Bei den Fischen traten in auffallend scharfer Menge die Seelische in Konkurrenz mit den Aulhischen, die aber vielfach nicht so leicht zu „schlagen“ waren, nachdem ganz prächtige Exemplare in den Fischböden schwammen. Der bunte Blumenkranz um den Markt deutete auf das nahende Frühjahr hin: Abendweiden und Primeln fanden sich ausschließlich zum Verkauf, und dazu kamen auch roten Tulpen, die unter Ross in Blumenböden zum Wachstum und Blüten gebracht worden waren.

Der me... Schriftleit... Uschen Pa... — Außerli... oder gar... vermag die... auf den cr... gegenf... Lucifer... Nachbe... herament... „Belle“... was es be... sich auf b... Lächeln... diums Ge... unbekannt... gelegter M... Aber Ma... Stelle sein... Barzimm... lassen ihn... Dann verfi... einem abfe... bedecken sie... Auf ein... mer geführ... fteder, be... denken — u... die Nadel... Die Fähig... Aber noch... Sie wollen... den und fe... richtigen Auf... gend l... die man de... fogar mit... Zeit auf di... Dann kom... verpflichtet... freis von 10... in einem S... binnen für... händlich sein... und auf ein... großartige... Die Gutsf... Zur veran... eifer mehr... Mannheime... Wieder nim... wird von zu... Zwischenzeit... aus vor die... Versteck zu... weiter neu... Bräute, am... Braueriem... Heidenheim... dann nach... Redardamm... den wir endl... Bühnenhall... auf dem ein... unter den a... verdeckt, dan... zurück zum... „Der Wag... Mit verbu... die Strafe g... ereignet den... sagt dann se... wir müssen v... Er seht sich... greift das H... Echine we... (scharf an de... den Kreuzun... ter, ob er na... fahren soll... so daß wir so... linge. Aber... mando: „Li... des Wasseru... gern, zum T... fühlsmäßig... steuert, die B... beimer Alce... auch gefahren... Vor der S... Umherirren... mer wieder h... endlich die ri... Wohlgeemer... wir ein Wor... mando Lucife... aus und begi... Augen, in de... schauen u... darschaft zu... der schwarzen... niskooll in die... einen Hals?... De näher D... dho Härter... Spannung. F... line Hand a... Augenblicken... Geratewohl... nicht geringen... Gutschne her...

Autofahrt mit einem wahren Teufelskerl

Marc Lucifer, der Meistertelepath, sucht mit verbundenen Augen verdeckte Gutscheine

Vor wenigen Tagen besuchte uns in der Schriftleitung ein Mann, der trotz seines trübsamen Namens — er heißt Marc Lucifer — äußerlich eigentlich gar nichts Unheimliches oder gar Dämonisches an sich hat. Und doch vermag dieser Mann Dinge zu vollbringen, die auf den ersten Blick als Ueberflüssige zu grenzen scheinen und alle, die sie miterleben, in grenzenloses Staunen versetzen.

Lucifer sucht

Nachdem uns Marc Lucifer, ein kleiner, temperamentvoller Mann, der zur Zeit hier in der „Lilke“ austrifft, auseinandergesetzt hat, um was es bei seinen Experimenten geht, da zeigt sich auf allen Gesichtern nur ein mitleidiges Lächeln. Mit Hilfe eines zu bestimmenden Mediums Gegenstände, deren Versteck ihm völlig unbekannt ist, aufzufinden — das ist doch auf geleger Unsinn oder Schwindel!

Aber Marc Lucifer beweist gleich an Ort und Stelle seine Fähigkeiten. Wir führen ihn ins Wartezimmer, verbinden ihm die Augen, und lassen ihn unter strenger Bewachung zurück. Dann verdecken wir in der Schriftleitung in einem abseits stehenden Regal eine Kadel und bedecken sie mit verschiedenen Papieren. Auf ein Zeichen wird Marc Lucifer ins Zimmer geführt. Er berührt den Puls des Versteckers, bezieht ihm, legt an das Versteck zu denken — und nach kaum einer Minute hält er die Kadel in der Hand!

Die Fähigkeit des „Fernfühlers“

Aber noch sind die Zweifler nicht überzeugt. Sie wollen noch dies und jenes ausgeführt haben und stellen die verschiedensten und schwierigsten Aufgaben. Die Lucifer aber alle glänzend löst. Er bringt einem Gegenstande, den man denkt, sucht verdeckte Uhren und errät sogar mit verbundenen Augen die eingestellte Zeit auf die Minute genau.

Dann kommt er zu seiner Hauptaufgabe: Er verpflückt sich, einen Gegenstand, der im Umkreis von 10 Kilometer irgendwo auf dem Feld, in einem Schuppen oder sonstwo versteckt wird, binnen kürzester Zeit aufzufinden. Selbstverständlich sind wir gleich dabei und verabreden uns auf einen bestimmten Tag, an dem das großartige Experiment durchgeführt werden soll.

Die Gutscheine für das WSW

Zur verabredeten Zeit bringt uns Marc Lucifer mehrere Gutscheine über verschiedene, von Mannheimer Firmen gestiftete Lebensmittel. Wieder nimmt er im Wartezimmer Platz und wird von zwei Mann streng bewacht. In der Zwischenzeit fahren wir mit einem Wagen hinaus vor die Tore der Stadt, um ein passendes Versteck zu finden. Bei herrlichem Frühlingssommer feuern wir über die Adolf-Hitler-Brücke, am Krankenhaus vorbei und zu den Brauereien. Dann biegen wir rechts ein zur Feudenheimer Allee. Bei der Sellweide geht dann nach rechts über den Platz bis zum Reckardamm. Nach einigem Umherfahren finden wir endlich etwas Passendes: Hinter einem Säulenbau stehen wir einen niedrigen Baum, auf dem ein paar alte Säcke hängen. Dort, unter den alten Lumpen, werden die Scheine versteckt, dann gehts in saufender Fahrt wieder zurück zum Versteckgebäude.

„Der Wagen steht verkehrt!“

Mit verbundenen Augen wird Lucifer auf die Straße geführt. Er tastet sich zum Wagen, ergreift den Puls eines der Mitsahrenden und sagt dann sofort: „Der Wagen steht verkehrt, wir müssen wenden!“

Er setzt sich auf einen der hinteren Sitze, ergreift das Handgelenk unseres Mannes, der die Scheine versteckt, und bezieht ihm wieder, scharf an den ausgefuchsten Ort zu denken. An den Kreuzungen kommandiert er dann den Fahrer, ob er nach rechts, nach links oder geradeaus fahren soll. Zuerst geht es in Richtung Schloss, so daß wir schon glauben, das Experiment mißlingen. Aber dann ertönt ein scharfes Kommando: „Links!“ Wir kommen in die Nähe des Wasserturms, und dann, nach einigem Zögern, zum Tennisplatz. Von da aus wird „geföhlmäßig“ die Adolf-Hitler-Brücke angefahren, die Brauereien, und endlich die Feudenheimer Allee, ganz so, wie wir das erste Mal auch gefahren sind.

Vor der Sellweide aber gibt es ein kleines Umherirren, unsicheres Tasten und Suchen. Immer wieder heißt es vor und zurück, bis dann endlich die richtige Fahrtrasse gefunden ist. Wohlgeachtet, alles vollzieht sich, ohne daß wir ein Wort dazu sprechen. Auf das Kommando Lucifers stoppt der Wagen. Er steigt aus und beginnt, immer noch mit verbundenen Augen, in der Gegend herumzustasten. Neugierig schauen und ein paar Leute aus der Nachbarschaft zu. Was will nur der Mann, der mit der schwarzen Binde vor den Augen so gebührend in die Luft greift, als suche er irgendwo einen Halm?

Je näher Lucifer an das Versteck herankommt, desto härter wird bei allen Zuschauern die Spannung. Wird er es finden? Aber schon ist seine Hand an dem Baum, und nach einigen Augenblicken des Ueberlegens greift er auf Geratewohl unter die Säcke und zieht zum nicht geringen Staunen aller Umstehenden die Gutscheine hervor.

Hellscherei oder Schwindel?

Selbstverständlich wird das Experiment von allen eifrig besprochen und die verschiedensten Auffassungen werden dabei laut. Hellscherei gibt es natürlich nicht, wie ja auch alles Gerede von „übernatürlichen“ Kräften Unsinn ist. Und Schwindel war bei dieser Kontrolle ausgeschlossen. Bleibt also nur die ganz natürliche Erklärung, daß bei besonders sensiblen Naturen sich starke gedankliche Konzentrationen einstellen, nicht ohne weiteres fühlbaren Muskelregungen äußern, die dann von dem Telepathen, der natürlich einen besonderen „Sinn“

dafür besitzen und auch eine größere Übung in diesen Dingen haben muß, wahrgenommen werden.

Doch wie dem auch sei, auf jeden Fall stellt das Experiment an den Ausführenden die höchsten Anforderungen, deren restlose Bewältigung jedem, der einen solchen Versuch einmal verfolgen kann, volle Bewunderung abnötigt. Unter tausenden Menschen gibt es sicher nur wenige, die Anlagen für solche Dinge besitzen, und unter diesen wieder nur einige ganz „Auserwählte“, die so exakt und fehlerfrei arbeiten wie dieser Marc Lucifer, unser Teufelskerl!

Die Arbeit der Badnervereine im Reich

48 Badnervereine und 40 landsmannschaftliche Vereine im Reich

In welcher fruchtbarer Weise die Tätigkeit der Badnervereine sich für das Badnerland und den landsmannschaftlichen Gedanklen auswirkt, bezeugen die Arbeitsberichte der Badnervereine, die der Verkehrsverein Karlsruhe als Geschäftsstelle erhalten hat. Es bestehen in Deutschland zur Zeit 48 Badnervereine, die übereinstimmend über ein reines Vereinsleben berichten. Weitere Vereine sind in Bildung begriffen. Im Ausland, namentlich in der Schweiz und Nordamerika, bestehen etwa 40 weitere badische landsmannschaftliche Vereinigungen, die aber beimat- und werbepolitisch noch wenig erfährt werden können. Das Jahr 1934 brachte für die Mehrzahl der Vereine in Deutschland ein Stützpunktfest mit 1-2 ansehnlicher Jahreszahl. Die Landsmannschaft der Badener zu Berlin und der badische Pfälzerverein München konnten im 40. Stützpunktfest der Badnervereine Dresden das 35. Stützpunkt das 28. Chemnitz und Düsseldorf das 34. sein.

Das gefestigte Leben der Vereine nimmt einen breiten Raum ein. Bei diesen Festen und Feiern wird stets der Heimatgedanke. Entweder veranlaßt man ein Trachtenfest oder einen badischen Weinaußens, abgesehen von Weihnachts- und Faschings, die selbstverständlich auch im Kreise der Badnervereine gepflegt werden. Berlin konnte 1934 sein 30. Trachtenfest mit großem Erfolg durchführen. Mehrere Ausflüge im Jahr gehören ebenfalls zum Veranstaltungsprogramm der Badnervereine. Die württembergischen Vereine besuchen hierbei stets das Badnerland, oder sie verkehren den Ausflug mit einem Besuche eines Nachbarvereins. Schwemningen hatte u. a. dem

Badnerverein für einen Besuch ab. Für die übrigen Badnervereine steht ein Besuch der Heimat immer auf dem Jahresprogramm. Dieser Besuch der Heimat wird nach Möglichkeit mit einem Besuch der Elternstadt verknüpft. Düsseldorf, Göttingen und München sandten Abordnungen zum 2. Südwestdeutschen Heimattag.

Ein großer Teil der Vereinsarbeit beansprucht die Werbung für die badische Heimat. Bei allen Veranstaltungen werden badische Weine ausgestellt. Darüber hinaus gelang es insbesondere Leipzig, badische Weine in verschiedenen Gaststätten zur Einführung zu bringen. Düsseldorf und andere Vereine machten sich verdient um die Vermittlung von Besuchsreisen sonstiger badischer Erzeugnisse. Filmvorführungen über das badische Land werden ebenfalls für die Heimat, zumal für diese Filmabende immer gute Redner, manchmal auch badische Dichter und Schriftsteller gewonnen werden.

Die Badnervereine Berlin, Bremen, Göttingen, Dresden, Düsseldorf, Essen, Göttingen, Göttingen, Leipzig und Marburg waren in der Durchführung solcher Filmvorführungen besonders tätig. Der Verkehrsverein Karlsruhe hat bei dieser, wie auch in allen anderen Beziehungen dauernd betreut.

Ohne auf Einzelheiten hier einzugehen, kann zusammenfassend gesagt werden, daß die Badnervereine im Reich mit ihrer Pflege des landsmannschaftlichen Zusammenhalts und ihrer praktischen Heimatwerbung dem Grenzland gute Dienste erwiesen. Mögen auch die weiteren Jahre gleiche Erfolge bescheren.

Was Sandhofen zu berichten weiß

Auflast zur Eröffnung der zweiten Erzeugungsschlacht / Was das Wochenende bringt

Mit dem Beginn des neuen Arbeits- und Erntejahres hielt die hiesige NS-Bauernschaft Sandhofen-Scharhof im „Adler“-Saale eine wichtige Mitgliederversammlung ab, zu der unsere Bauern und Landwirte in großer Zahl erschienen waren.

Zur Eröffnung der zweiten Erzeugungsschlacht sprachen Landesökonomierat Dr. Krumm, Landenburg, und Dr. Schmitt von der 304-Farbenindustrie AG, Ludwigshafen, Abt. Landwirtschaft. Nach kurzer Begrüßung durch den hiesigen Ortsbauernführer Pa. A. Schenkel sprach als erster Redner Dr. Schmitt. Er zeigte an Hand von Lichtbildern, wie bei sachgemäßer Anwendung der verlässlichen Düngemittel, sich die bisherige Produktion eines landwirtschaftlichen Betriebes noch steigern läßt.

Während es Deutschland gelungen war, in der ersten Erzeugungsschlacht den Eigenbedarf der wichtigsten Nahrungsmittel wie Brotgetreide und Kartoffeln sicherzustellen, mühten, wie aus einer Tabelle ersichtlich wurde, noch sehr wichtige Produkte wie Altsch, Honig und Vellfäden vom Ausland eingeführt werden. Hier sei es nun Pflicht der Landwirte, eine Ausgleichsmöglichkeit zu schaffen, durch Anbau von Gehirnschilf (das seien es auch nur wenige Ar), wie ja das schon vor Jahrzehnten in unserer Gegend der Fall gewesen sei. Weitere Bilder zeigten dann noch, wie in der Tierhaltung bessere Erfolge erzielt werden können. Landesökonomierat Dr. Krumm behandelte dann die Anlage von Kartoffelfeldern. Die Erhellung von solchen Feldern ist, wie aus dem Referat zu entnehmen war, für einen landwirtschaftlichen Betrieb von größter Bedeutung. Auch hier waren es ausgezeichnete Lichtbilder, die den Vortrag in bester Weise ergänzten. Die

Ausführungen der beiden Redner fanden den Beifall der hiesigen Landwirtschaft. Die Versammlung schloß in bester Gemütslage.

Erfreulich ist, daß auf dem Scharhof bereits in einigen landwirtschaftlichen Betrieben mit der Eindampfung von Kartoffeln in erstellte Silos begonnen wurde. Auch werden in unserem Ortsbauerngebiet infolge der milden Witterung zur Zeit immer noch Stoppeln und Answachs, das als Grünfütter für die Verwendung findet, in reichem Maße eingefahren. Wie unsere Bauern auf Befragen sagten, können sie sich nicht eines beratenden Vorgehens in solch vorgeschrittener Jahreszeit erinnern.

Seinen 80. Geburtstag konnte dieser Tage Schreinermeister Adam Willner begehen. Der Silberjubiläum, der sich übrigens bester körperlicher und geistiger Rüstigkeit erfreut, war lange Jahre, bis zu seiner Zurücksetzung, Ordner im hiesigen Gefängniswesen. Auch ist er einer der wenigen noch lebenden Gründer des ältesten hiesigen Gesangsvereins, des Männergesangsvereins 1878. Wir gratulieren.

Das kommende Wochenende bringt am hiesigen Plage besondere Ereignisse. Anlässlich des 15jährigen Bestehens des Vorkriegsbesatzungsvereins „Adler“ findet im „Morgenstern“-Saal die „Reisegruppenausstellung“ der Reisegruppe Mannheim statt, mit deren Ausrichtung die hiesige Reisegruppe betraut worden ist. Ein Kameradschaftsabend schließt sich an. Schließlich hat noch der hiesige Männergesangsverein 1878 im „Adler“-Saal einen bunten Abend, bei dem nicht dem Vereinschor Gruppen Mannheimer Künstler, darunter Mitglieder der Badischen Kleinkunstbühne, zu Wort kommen. Beiden Veranstaltungen bringt man allseits großes Interesse entgegen. Wdg.

Prüfung für Geschäftsstenografen

An der 2. Prüfung des Stenografischen Prüfungsausschusses der Industrie- und Handelskammer Mannheim, die am 16. November 1935 stattfand, nahmen insgesamt 120 Prüflinge teil, von denen 67 bestanden.

In der Vorprüfung für 120 Silden waren insgesamt 75 Teilnehmer zu verzeichnen. Die Arbeiten folgender 51 Prüflinge konnten als bestanden erklärt werden:

Luise Apfel, Margarete Bach, Paula Bauer, Ellen Braun, Klara Decker, Ottilie Dietz, Martha Düntz, Erich Edel, Willi Eckhardt, Alfred Ehrlich, Erna Fessenden, Elisabeth Gramlich, Ruth Harbig, Lore Held, Alexander Dering, Walter Heubert, Elise Hüllenthaler, Heddy Dolypfel, Franz Iselt, Hilde Jägle, Klara Kämmel, Irma Kästner, Ingeborg Kästner, Elise Kleber, Otto Kraus, Martha Knoblich, Fritz Köhler, Elisabeth Köhler, Anna Köhler, Elise Leup, Erna Meier, Valentin Meier, Lisa Meier, Gudrun Münzel, Gertrud Neusch, Liesel Pleitner, Josefina Reger, Urban Ringel, Anneliese Seemuth, Margret Seiff, Charlotte

Schuermann, Paul Scheyer, Anton Schmidt, Rudolf Scholl, Charlotte Schönig, Frieda Schramm, Marianne Steible, Wilhelmine Staab, Martha Uhl, Elisabeth Weber, Ellen Zint.

In der Abteilung 150 Silden schrieben 32 Teilnehmer, davon bestanden die nachstehend verzeichneten 10 Prüflinge:

Karl Dieb, Anneliese Günther, Ruth Hausenfelder, Franz Hell, Marianne Nagelner, Gretel Noos, Gerda Sohe, Edgar Stempel, Emilie Striebingler, Max Walter.

Die Abteilung 180 Silden hatte neun Teilnehmer, von denen fünf Prüflinge den jeweiligen Anforderungen genügen: Rosa Ebenhofner, Friedel Graf, Luise Huber, Gertrud Klöppel, Josef Wiedmann.

220 Silden schrieb und bestand: Rudolf Grawitz.

Im Silbertranz, Das Fest der Silbernen Hochzeit begeht am 11. Januar Herr Josef Bräggemann, Mannheim-Feudenheim, Arndtstraße 23, mit seiner Ehefrau. Wir gratulieren.



Das ist Lucifer, unser Fahrtgenosse Werkbild

Die Polizei meldet:

Verantwortungslose Menschen. Zu dieser Menschengattung gehören alle diejenigen, die infolge übermäßigen Alkoholkonsums zur Führung eines Kraftfahrzeuges nicht mehr fähig sind und trotzdem ein solches lenken, wobei sie Leben und Gesundheit ihrer Mitmenschen in erhöhtem Maße gefährden. So fuhr am Mittwochmorgen wieder ein betrunkenes Kraftfahrzeug aus Eßlingen im Neckar durch die Breite Straße, wobei er einen 14 Jahre alten Knabsohler anfuhr. Der Junge, der ernsthafte Verletzungen erlitt, wurde mit dem Sanitätskraftwagen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Wie in all diesen Fällen, so wurde auch hier der Fahrer festgenommen. Letzterer hat strenge Bestrafung und Entziehung des Führerscheines zu erwarten.

Auf darauf fuhr in Sandhofen ein ebenfalls betrunkenes Kraftfahrzeug aus Karlsruhe mit seinem Personenträger eine Böschung hinunter. Personen wurden in diesem Falle nicht verletzt. Das Fahrzeug mußte abgeschleppt werden und wurde sicherstellt.

Zusammenstoß. Größter Sachschaden entstand bei einem Zusammenstoß, der sich am Mittwochabend auf der Kaiserstraße zwischen zwei Personenträgern ereignete. In diesem Falle war die Nachsicht des Vorfahrtsrechtes die Ursache des Zusammenstoßes.

Entwendet wurde: Am 31. Dezember auf der Richard-Wagner-Straße hier ein zweirädriger, grünfarbener Federhandwagen, auf den Seitenstreifen die Aufschrift: „Tel. 518 20, Willi Blochmann, Malergeschäft, Vorgringstr. 12.“

70 Jahre alt. Ihren 70. Geburtstag feiert am 10. Januar Frau Marg. Klitzsch in geistiger und körperlicher Frische. Zu gleicher Zeit ist die Jubilarin 18 Jahre Hausmeisterin. Wir gratulieren!

Eintopfpenden — Notzeit wenden

Gedenke hierbei deiner Pflicht, wenn es am Geld dir nicht gebricht, und steure bei zur Zeitemwende am Sonntag bei der Eintopfpendel!

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt a. M.

Die vom Atlantik ausgehende Wirbelstättigkeit setzt sich zwar fort, führt jedoch jetzt von England aus in mehr südlicher Richtung. Da gleichzeitig in Südeuropa der Luftdruck in fortgesetztem Ansteigen begriffen ist und hier schon zum Aufbau eines Hochdruckgebietes geführt hat, wird sich zwar bei uns vorerst noch kein beständiges Wetter durchsetzen können, doch wird sich die Niederschlagsstätigkeit voraussichtlich auf vereinzelte und leichte Regenfälle beschränken.

Die Aussichten für Freitag: Veränderlich, doch überwiegend bewölkt, aber nur vereinzelte leichte Niederschläge, Temperaturen wenig geändert, lebhaftes südliche und südwestliche Winde.

... und für Samstag: Voraussichtlich langsam durchziehende Westwindung und nachts etwas kühler als seither.

TRAURINGE in allen Ausführungen vom Fachgeschäft P1,3 Breitentr. Casar Feschmeyer

Rheinwasserstand

	8. 1. 36	9. 1. 36
Waldshut	289	271
Rheinfelden	274	269
Breisach	202	190
Kehl	841	822
Maxau	549	513
Mannheim	504	467
Kaib	422	392
Köln	515	454

Neckarwasserstand

	8. 1. 36	9. 1. 36
Diödesheim	—	—
Mannheim	500	461

Berlin, 1. Januar 1938. In einer Januarsitzung des Reichsrats...

Deutschland (Tribüne)

In Südwestfalen... In dieser Handelsindustrie...

Berlin

Nach dem Mittagsessen... mit einem festem...

Frankfurt

Festveranstaltungen... Dr. Reichmann... Dr. Schützgen...

Die drei Schwestern Britting / Roman von Hans Rabl

15. Fortsetzung

Sie schwiegen eine Weile und sahen vor sich hin. Dann sagte Erwin: „Na, dann bist das nicht, dann muh ich ja wohl Schauer Bescheid sagen gehen —“

„Du armes Kaninchen!“, sagte Hausmann voll Mitleid und sah zu, wie Post verkniffenen Gesichtes sich erhob und auf Schauers Tisch aufsteuerte. Dann wandte er sich rasch um und vertiefte sich emsig in seine eigene Arbeit.

Schauer sah nicht auf, als Erwin neben ihm stand. Er hatte ihn zwar bestimmt bemerkt, aber er tat gern so, als sei er ungehört tief in Transaktionen verwickelt. Die für den Bestand der Bank von lebenswichtigem Interesse wären. Erst als Erwin sich hörbar räusperte und einmal halblaut: „Herr Schauer —“, sagte, blinnte er hoch.

„Was ist denn Herr Post?“ Erwin mußte zweimal ansetzen, ehe ihm seine Stimme gehorchte. „Manko, Herr Schauer.“

Herrn Schauers Gesicht veränderte sich nicht. Er sah seinen Kassier leer an. „Wie?“

„Vierhundert —“ Jetzt wurde Herrn Schauers Blick rierlich wärmer. „Oh — wirklich? Gleich vierhundert? Tüchtig, tüchtig, Herr Post! Das tut mir aber leid, Herr Post — da ist ja die ganze Sommerreise futsch — so ein Pech, Herr Post! Nicht Herr Wienrich?“

Herr Wienrich, der den Platz Schauer gegenüber besetzt hielt, schob seine Brille auf die Nasenspitze und blinnte über die Gläser weg halb auf Post, halb auf Schauer. „Ja, ja“, seufzte er, „ein großes, großes Pech —“ Er hustete schleimig und rasselnd, um das Lachen, das ihn in der Kehle kitzelte, zu verbergen. Sieh mal an, dachte er, da ist aber einer mal reingefallen!

„Haben Sie denn alles nachgezählt, alles nachgerechnet, Herr Post?“, fragte Schauer wieder an. „Es ist so schade, ich weiß gar nicht recht, was ich Ihnen für einen Rat geben soll — aber ich habe nie in meinem Leben ein Kassemanko gehabt. Was macht man denn da, Herr Wienrich?“

Wienrich zuckte die Achseln und hustete wieder. „Das ist zu unserer Zeit nicht vorgekommen, Herr Schauer“, sagte er.

Post zuckte die Achseln. Er hatte eine But im Leibe, eine But... „Vielleicht: finde ich es noch, Herr Schauer“, sagte er obenhin.

„Ja, Herr Post, vielleicht finden Sie es noch“, erbot Schauer und grinste. „Es kann ja immer mal vorkommen, auch bei den tüchtigsten Leuten, daß auf den ersten Blick irgendwo ein Manko ist, aber die Tüchtigen finden es dann meistens auf den zweiten Blick, hab' ich mir sagen lassen. Also tun Sie den zweiten Blick, Herr Post!“

„Gewiß, Herr Schauer“, sagte Post und hielt in der Tasche die Rechte. „Aber ich dachte, ich sollte Ihnen gleich Bescheid sagen, nicht wahr — es hätte sonst dumm ausgesehen —“

„Gewiß, gewiß, Herr Post, besten Dank! Also sehen Sie zu! Vielleicht finden Sie den Fehler bis morgen. Wenn nicht, dann muh ich es eben weitermelden — Sie wissen ja: Monatsraten —“ Er versank wieder in seine Papiere und sah nicht mehr auf.

„Gott im Himmel!“, flüchelte Erwin, als er wieder an seinem Schreibtisch saß. „Ist das ein Eckel — ist das ein Eckel! Warum schurigt dieser Mensch gerade mich so? Kannst du mir das erklären, Richard?“

Hausmann schüttelte den Kopf. Die Gefühle Herrn Schauers waren unerforschlich. Sie bestanden vom ersten Augenblick an, wenn er eines neuen Untergebenden ansichtig wurde, und wurden später nicht mehr geändert. Vielleicht dachte Erwin hilflos und verzweifelt, hat ihm damals mein Schlipps nicht gefallen —? „Du kannst eigentlich noch von Glück sagen!“ störte ihn Hausmann nach einer Weile.

Post sah verständnislos auf. „Wieso?“, fragte er. „Na, vierhundert fehlen dir, und vierhundert verdient deine Frau jetzt mit ihrer Vertretung —“

„Du bist verrückt“, sagte Erwin nur. „Das Geld, was sie da verdient, laß ich doch nicht in das Manko rutschen? Das kommt ja gar nicht in Frage, mein Lieber!“

„Na, was willst du denn dann?“ „Weiß ich nicht“, sagte Erwin und zuckte hochbeinig die Achseln. „Aber das jedenfalls nicht!“

Als Erwin Post schließlich, ein wenig später als die anderen, die Bank verließ, hatte er nichts gefunden. Unschlüssig stand er auf der Straße und sah zu der Normaluhr hinüber. Er hatte viel Zeit. Er brauchte auf keinen Fall zu fahren, Grete war sicher noch später zu Hause als er, selbst wenn er die kleine Stunde zu Fuß ging. Er setzte sich in Marck. Aber dann blieb er plötzlich stehen. Wenn sie nun wieder etwas vorhatte, wenn sie gar nicht kam? Er war, weiß Gott, heute nicht in der Laune, einen Abend allein zu Hause zu verleben. Und plötzlich wandte er sich um, ging rasch über den

Platz und stieg, ehe er sich vollkommen seiner Absicht bewußt wurde, die Stufen zur Untergrundbahn hinunter. Im Zug, der zum Zentrum fuhr, fiel ihm ein, daß es noch viel zu früh sei, Grete abzuholen.

Er stieg schon am Bahnhof Friedrichstraße aus, bummelte langsam die Friedrichstraße hinunter. Vertiefte sich in Schaufenster, sah die und da einer Frau nach verachtete gelegentlich auch, sich noch einmal schematisch den ganzen Tag ins Gedächtnis zurückzurufen, vielleicht, daß ihm auf diese Weise einfiel, wenn er die verdammten vierhundert zuviel gegeben haben könnte. Aber die Gedanken wollten nicht mehr in diese Richtung geschickt sein, sie waren

müde, schweiften immer wieder ab, kehrten immer wieder um. Als Erwin an der Ecke der Friedrichstraße und der Leipziger Straße angekommen war, war es halb sieben. Eine halbe Stunde immer noch! Einen Augenblick spielte er mit dem Einfall, einfach in das Geschäft zu gehen, sich eine halbe Stunde lang Platten vorspielen zu lassen, bis es sieben Uhr sei. Grete hatte so oft erzählt, daß viele Leute das taten. Allerdings, Grete hatte auch immer auf diese Leute geschimpft. Er drehte sich wieder um, bummelte weiter, die Leipziger hinunter, dann wieder zurück. Und da war es glücklich sieben geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Externsteine einst und heute

Erinnerungsmal für die Vergangenheit, Mahnzeichen für die Zukunft

Immer wieder geht durch die Presse die Nachricht, daß hohe und höchste Führer des Reiches und Vertreter nordischer Staaten, die zu Besuch in Deutschland weilen, die Externsteine im Teutoburger Wald besuchen. Immer von neuem wird also der Blick der deutschen Zeitungsleser zu dieser einzigartigen Kulturstätte, die bereits Zeugnis von der Kulturhöhe unserer germanischen Vorfahren ablegt, hingeführt. Und doch sind die Externsteine und ihre große Bedeutung auch für unsere Zeit den meisten Volksgenossen noch unbekannt. Man fragt sich oft mit Recht, wie es möglich war, daß ein derartig bedeutungsvolles Kulturdenkmal so unbekannt blieb und kommt bei einigem Ueberlegen zu der Feststellung, daß dies nur dadurch erklärbar

Kirche, versinnbildlicht durch das Kreuz, über das Heidentum, dargestellt durch die Trinitus, sichtbare Formen annehmen zu lassen. Trotz dieser Erkenntnis tappte man aber noch lange Zeit im Dunkeln, bis dann Teudt 1929 neben dem Relief ein gewaltiges Doppeltrunnenzeichen entdeckte und später noch die Spuren eines abgeschlagenen Hakenkreuzes an der gleichen Wand gefunden wurden. Jetzt stellten sich auf dieser Felswand zwei gewaltige Weltanschauungen dem Besucher dar: Das unergleichen Steinbild der Kreuzabnahme als Sinnbild der neuen, christlichen Zeit und daneben das Doppeltrunnenzeichen und Hakenkreuz als Sinnbild urgermanischen Brauchtums.

Aber auch der Turmfelsen, der in seinem

haben muß. Außerdem wurde festgestellt, daß der Raum einst den Germanen gewissermaßen als Sternwarte gedient hat, allerdings nicht in der Form als wissenschaftliches Institut, sondern als Bestandteil und Glied eines Kultes. Teudt machte nämlich die Entdeckung, daß die kreisrunde Öffnung an der Nordostwand des Raumes kein Chorfenster war, wie man lange Zeit angenommen hatte, sondern in einer Beziehung zu der vor dieser Öffnung stehenden Säule stand, in deren Walle man das Befestigungsloch für einen Schattenswerfer fand. Sofort nach dieser Entdeckung erkannte man auch, daß der Raum nicht nach Osten, wie es sonst bei Kirchen der Fall ist, ausgerichtet war, sondern nach Nordosten, und zwar auf die am Sommersonnenwendtag aufgehende Sonne und den Mondausgang zur Zeit seines nordöstlichen Extrems. Der Raum war also bewußt auf den Tag ausgerichtet, der zu den bedeutendsten Festtagen unserer germanischen Vorfahren gehörte.

Staunend standen die Wissenschaftler vor diesen nicht mehr zu leugnenden Tatsachen. Hier im Norden war ein Herz menschlichen Geistes nachgewiesen, das sich getrost an die Seite der oft so überauswiegend gerühmten astronomischen Bauten der Babylonier, Ägypter und anderer Kulturvölker stellen konnte. Hier wurde bewiesen, daß die Germanen auf einer Kulturstufe standen, die zumindest der anderer Kulturvölker des Altertums gleichgestellt, wenn nicht sogar übergeordnet werden muß. Der Lauf der Gestirne war unseren Vorfahren so gut bekannt, daß sie sogar auf die Minute genau ihre Festtage vorausberechnen konnten. Man fand dort die lange gesuchte Stelle, an der die Trinitus aufgerichtet war. Man entdeckte nämlich auf der höchsten Stelle des Felsens eine kreisrunde Einmündung von 27 Zentimeter Durchmesser und 2 Zentimeter Tiefe, in der die Trinitus befestigt wurde. Somit hatte man hier zum erstenmal ein germanisches Heiligtum auf deutschem Boden eindeutig nachgewiesen.

Nach viele Aufschlüsse sind durch die Ausgrabungen, die gegenwärtig an den Externsteinen unter Leitung von H. Franzen durchgeführt werden, zu erwarten. Aber auch die heute schon bekannten Ergebnisse und Funde genügen, um den Besucher der Externsteine die ganze Größe germanischer Kultur und Geisteshaltung erkennen zu lassen, und sie so zu einer Stätte ehrwürdiger Erinnerung an das Denken und Tun unserer Vorfahren zu hampeln.

Mit Recht sagt schon Jakob Grimm: „Gleich wie die Weltseite Pygmalion uralter germanischer Sage aus dem Brunnen der Norne begossen wird, damit ihre Zweige nicht verdorren, so muß auch das Volksleben aus dem Vorn der Vergangenheit erfrischt werden, aus dem tiefen Strom der Ueberlieferungen, der aus der Vorzeit her fließt.“ So sollen uns daher auch die Externsteine Erinnerungsmal und Mahnzeichen zugleich sein, und stets als Glieder eines Geschlechtes zu fühlen, das seinen Lebenssinn darin sieht, ein heiliges deutsches Reich deutscher Nation aufzurichten, das seine Lebenskraft aus dem ewigen Quell des gottgewollten Volkstums schöpft.

Gotthard Steinborn.



Gesamtansicht der Externsteine im Teutoburger Wald

ist, daß bis zur Machtübernahme gewisse Kreise folgerichtig die Wahrheit über germanische Kulturhöhe nicht ins Volk tragen ließen, sondern die Männer, die es unternahmen, dies zu tun, mit allen Mitteln bekämpften und töteten.

Heute, zu einer Zeit also, in der man wieder bewußt auf die Quellen des Volkstums zurückgreift, beginnt sich langsam die Wahrheit über unsere Vorfahren in weitesten Volkstufen auszubreiten. Jetzt ist es daher auch an der Zeit, weiteste Volksschichten mit den Quellen unserer Erkenntnis von dem Leben und Denken unserer Vorfahren vertraut zu machen. Im Teutoburger Wald, dort wo germanischer Heldengeist unter Führung von Armin Germanen von dem Joch der Römerherrschaft befreite, lagen die Externsteine und der Ösning. Südlich dieser Stelle, an der heute das Hermannsdenkmal von Bandel auftrug, liegen die Externsteine, jene Reste eines gewaltigen Kulturdenkmals, das Zeugnis gibt von dem Denken und der Weltanschauung der Germanen. Mitten aus einer ebenen Umgebung ragen plötzlich vier gewaltige, groteske Sandsteinpfeiler auf, die nach Teudts Meinung einmal ein zusammenhängendes Ganzes gebildet haben müssen. Es handelt sich um den Bildfelsen mit dem einzigartigen Relief der Kreuzabnahme und einer Grotte am Fuße des Steinriesen, zweitens um den Turmfelsen mit dem aus Stein herausgehauenen Weiderraum im Felslopf drittens um den sogenannten Bantfelsen und viertens um den Badelsteinfelsen.

Im Bildfelsen befindet sich am Fuße des Sandsteinturmes, wie bereits erwähnt, eine Grotte, die einstmal einem germanischen Kult diente, im Jahre 1115 aber vom Abt Heinrich von Paderborn geweiht wurde. An der nördlichen Wand des gleichen Felsens findet man das Relief der Kreuzabnahme, das den Vorgeschichtlern viele Rätsel aufgab, solange man sich das neben dem Kreuz aus dem Stein herausgehauene Gebilde nicht erklären konnte. Erst als man entdeckte, daß es die umgedrehte Trinitus darstellte, gelang die Deutung dieses Bildwerkes altgermanischer Kunst: Der Künstler hatte hier versucht, den Triumph der

Kopfstück einen von Menschenhand aus dem Stein herausgehauenen grotesken Raum aufweist, zu dem, wie Teudt festgestellt hat, eine aus dem Bantfelsen herausgehauene Treppe hinaufgeführt haben muß, ist von größter Bedeutung. Wie Teudt berichtet, ist dieser Raum nicht mehr in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten, denn er weist deutliche Spuren gewaltiger Zerstörung auf. Diese Meinung wird durch die geschichtliche Tatsache erhärtet, daß Karl der Franke im Jahre 772, also noch vor dem Blutbad bei Verden, das Nationalheiligtum der Germanen zerstören ließ. Später, im Jahre 1350, wurde dann dieser Raum zur Kapelle hergerichtet, verfiel aber später wieder. Es hat sich nun gezeigt, daß dieser heute recht eckige bzw. rechteckige Raum vor der Zerstörung durch Karl eine andere Form gehabt



Das Sacellum, das zur Feler der Sommerwende diente

HB-Archiv (4)

Starke Entlastung der Reichsbank in der ersten Jan. Woche

Berlin, 9. Jan. (S. F.) Nach der letzten Bilanz des Reichsbankkapitalanlage um 639,6 auf in einer Zunahme der Summe um 12,9 Milliarden...

Der „Alte Fritz“ und das WSW

„Eisen bringt Glück“ / 120 Tonnen WSW-Abzeichen bringen 24 Mill. RM. ein

Als die eisernen Winterhilfsplaketten mit dem Bild Friedrichs II. verkauft waren, hatten 120 Tonnen Eisen ihre Raagenen gefunden...

18/18 Zentimeter groß war; darin lagen vier durch Wellpappe getrennte, in besonders Seidenpapier eingeschlagene Schichten von Plaketten...

Als diese 120 Tonnen Eisen, wie geplant, ihre Raagenen gefunden hatten, an den Menschen nämlich, trugen diese damit rund 20.000 Quadratmeter Eisenfläche an sich...

„Eisen bringt Glück“ — da die Menschheit es ursprünglich nur als Meteoriten kannte, war es ihnen entweder das vom Himmel gefallene Material — so bei den Hebräern — oder der aus dem Boden, dem Urgrund aller Lebens...

Die Eisenfabrik Gießwerk, der preussische Staats- und Traditionsbetrieb, hat ausgerechnet, daß bei ihr auf jede der angefertigten Plaketten eine Arbeitszeit von 34 Sekunden entfiel, wobei die auf die Anfertigung der Gießmodelle usw. verwendete Zeit anteilig errechnet...

„Eisen bringt Glück“ — da die Menschheit es ursprünglich nur als Meteoriten kannte, war es ihnen entweder das vom Himmel gefallene Material — so bei den Hebräern — oder der aus dem Boden, dem Urgrund aller Lebens...

Deutsche Kraftwagenausfuhr nach Südslawien

(Zusammenfassung unserer Berliner Schriftleitung)

In Südslawien gibt es bekanntlich keine Kraftwagenfabriken, so daß der Bedarf an Kraftwagen ausschließlich aus dem Auslande gedeckt werden muß...

Weiter stabile Wirtschaftslage in Baden

Dezember-Bericht der badischen Industrie- und Handelskammern

Die wirtschaftliche Lage in Baden stand auch im Dezember im Zeichen einer ersten stabilen Stabilität. Die Auftragslage haben eine wesentliche Veränderung gegenüber den Vormonaten nicht erfahren...

Der Auslandsmarkt zeigte sich unverändert aufnahmefähig. Im Exportgeschäft sind die Angaben noch nicht einseitig, doch verläßt sich der Eindruck, daß sich die Ausführungsleistungen verbessert haben...

Berliner Börse

Aktien uneinheitlich, Renten freundlich

Nach dem letzten Verlauf des gestrigen Berliner Mittags- und des Frankfurter Abendberichts hatte man auch für die heutige Börse mit einer durchwegs freundlichen Haltung gerechnet...

Ausnahmen von diesem Gesamturteil müssen lediglich für die Industrie- und Handelskammern gemacht werden, die von Saisoninflüssen in den Wintermonaten in besonderer Maße betroffen sind...

In der Rohmaterialbeschaffung ist die Lage unverändert. Die bestehenden Schwierigkeiten scheinen da und dort eine Erleichterung erfahren zu haben.

Die Abschlüsse des Weihnachtsgeschäfts werden unterschiedlich beurteilt. Im allgemeinen wird man aber sagen können, daß der Geschäftserfolg sich günstig gestaltet...

der. Von Bankfällen waren Handelskammern um 1 Prozent zu erst. In gleichem Ausmaß zeigen ferner D. D. Bank und Dresdner Bank an...

Rhein-Mainische Mittagsbörse. Obgleich zu den ersten Kurzen einige Gewinnmaßnahmen vorgenommen wurden, blieb die Grundstimmung auch an den heutigen Mittagsbörsen fest...

Metalle

Berlin, 9. Jan. (S. F.) Kupfer, 49,75; Zinn, 49,75; Blei, 49,75; Nickel, 49,75; Silber, 49,75; Gold, 49,75...

Getreide

Rotterdam, 9. Jan. (S. F.) Weizen (in Hfl. v. 100 Hfl.) per Januar 5,17; per März 5,07...

Baumwolle

Bremen, 9. Jan. (S. F.) Januar 1279; März 1265; April 1260; Mai 1257...

Berliner Devisenkurse

Table with columns for Gold, Brief, Geld, Brief and various exchange rates for different countries and currencies.

Frankfurter Effektenbörse. Table listing various stocks and bonds with their respective prices and values.

Berliner Kassakurse. Table listing various commodities and their prices, including sugar, oil, and other goods.

Verkehrs-Aktien. Table listing various railway and transport stocks with their prices.

Wäcker Metall. Table listing various metal prices and exchange rates for different metals.



Boston wirt mit einer Ausstellung für Garmisch. Der Führer der amerikanischen Olympia-Eishockey-Mannschaft, Walter Brown, auf der Winter-Olympiade-Anstellung der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr in der Nationalen Wintersport-Ausstellung in Boston.

Vor harten Sicherungskämpfen in der Gauliga

Mühlburg, Viernheim und Brödingen wollen dem Abstieg entrinnen

Die große Ungewissheit in der Weichheitsfrage ist nach den Ergebnissen des ersten Spieltages im neuen Jahr wieder aufs neue entzündet. Nach Waldhof und Brödingen haben nunmehr auch VfR Mannheim und Karlsruher FC noch reiche Aussichten auf den Weichheit. Nicht minder groß ist aber auch die Ungewissheit, wer VfR Karlsruhe, der dem Abstieg kaum noch entgegen dürfte, auf diesem bitteren Weg begleiten muß.

Es spielen am 12. Januar: VfR Mannheim — VfR Mühlburg, Karlsruher FC — Amicitia Viernheim, Germania Brödingen — Freiburger FC. Mit besonderer Erwartung sieht man dem Kampf auf dem Brauereiplatz entgegen. Es wird sich da zeigen müssen, ob die große Leistung des VfR in dem denkwürdigen Spiel gegen Waldhof nur Strohhalm war oder ob der Meister die Kräfte tatsächlich überwunden hat.

Es, nicht mehr tätig, aber daß die Mannschaft trotzdem eine kampfstärkere Einheit darstellt, hat sie in der Zwischenzeit hinlänglich bewiesen. Wir meinen aber doch, daß die Karlsruher für und sicher stehen werden, wenn sie mit der gleichen begeisterten Ausdauer und Eifer gegen Waldhof am letzten Sonntag.

Der Karlsruher FC wird sich sehr vorziehen müssen. Wir noch viel Glück wünschen die Karlsruher beim ersten Zusammentreffen in Viernheim das längere Ende mit 2:1 für sich. Ueberhaupt hat Viernheim nicht ungenügendem Konen, sondern vielmehr überaus großem Pech seinen schlichten Tabellenplatz zu verhaften. Vielleicht ist Fortuna den Helden diesmal etwas besser gesinnt und läßt sie wenigstens einen Punkt gewinnen. Unmöglich ist das nicht, wenn die Dichtung der Amicitia dem gefährlichen Damminger besondere Aufmerksamkeit angedeihen läßt und die Mannschaft ihr gewohntes, kampfstrobes Spiel durchführt.

Von allen Abstiegskandidaten hat Brödingen die meisten Aussichten auf den Gewinn beider Punkte und einer damit verbundenen vorläufigen Sicherung. Auf eigenem Platz waren die Brödingen ja noch immer sehr schwer zu schlagen und in Freiburg haben sie im Vorspiel nur 2:3 verloren. Inzwischen hat ja nun der Freiburger FC an Spielfähigkeit unverkennbar gewonnen, aber es ist doch sehr fraglich, ob es ausreicht, um im Brödingen Tal zu liegen. Wir betrachten den Ausgang dieses Treffens als völlig offen.

Zwei handball-Gauligaspiele in Mannheim

Seit langer Zeit haben wir wieder einmal der Gauliga ein volles Programm. Leider wirkt sich die zahlenmäßige Schwäche der Gauliga ungünstig auf die Spielstärke der Mannschaften aus. Wohl vertritt die eine oder die andere Mannschaft die geringe Punktzahl, die durch Freundschaftsspiele ausgleichen, aber doch den meisten Fällen nur Spielwörter. Die Mannschaften zur Verfügung stehen, in diese Reihen der Gauliga des Leistungsfalles nur von geringem Wert. Neben der Begegnung Tabellenletzte und Tabellenletzte haben noch zwei Treffer auf dem Spielplan.

- VfR Waldhof — VfR Ettlingen (13:2), VfR — VfR Zeddenheim (2:1), VfR Weidenheim — VfR Reich (5:11)

Das Ergebnis aus Waldhof-Ettlingen ist jedem klar. Die Höhe des Resultates kann vom Meister nach Belieben im Voraus bestimmt werden.

Wenn nicht alles täuscht, sollte es an den Brauereien einen ganz großen Kampf geben. Denn die Karlsruher befinden sich wieder in einer Formverbesserung und werden natürlich darauf brennen, ihre hohe Vorspielergebnisse wieder wettzumachen, andererseits muß Seltsamem den mehr als schwachen Eindruck gegen Waldhof wieder ausgleichen. Das Spiel findet vormittags statt.

Verteilungsabsichten werden auch die Weidenheimer Turner gegen ihre Gäste aus Reich haben, ob sie allerdings verwirklicht werden können, ist nicht ganz sicher. Bringen doch die Gäste eine zähe und gute Verteidigung mit, am der sich der schwankende Weidenheimer Sturm wohl nur zu oft festrennen wird.

Wohin geht die Bezirksklasse?

Eine Frage, die zu Beginn der neuen Runde, bei immerhin noch sechs Mannschaften in der Mannheimer Staffel mit Weichheitsfragen nur zu berechtigt ist. Mühen wir doch fürchten, daß auch weiterhin mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln jeder gemerische Vorteil unterbunden wird, mit dem Ziele, der eigenen Mannschaft die Punkte zu sichern. Bei einer so recht regelmäßigen Spielweise, wie sie sich in der Bezirksklasse breit macht, wo der schlechteste Sieg viel mehr von der körperlichen Härte und von der Arbeit an dem Gegner als von wirklichen sportlichen Leistungen abhängt, ist es natürlich sehr schwer, den maßlosen Verlauf kommender Kämpfe zu bejahren. Wir begnügen uns deshalb mit der Bekanntgabe des Spielplanes für den kommenden Sonntag:

- Staffel 1: VfR Leutershausen — VfR Friedrichsdorf, VfR Landenbach — Mannheimer VfR, VfR 1846 — Jahn Weidenheim, VfR Sportverein — Jahn Neckarau, VfR Viernheim — VfR Osterheim. Staffel 2: VfR Handbühlheim — TuS Zehnau, VfR St. Leon — VfR Neulohheim, Polizei Heidelberg — VfR Hockenheim, VfR Rot — VfR Ziegelhausen

Fünf schwedische Dauerläufer stehen fest

Der Führer des Schwedischen Ski-Bundes, Jansson, erklärte, daß Schweden zwölf Läufer zum olympischen Ski-Weltcup nach Garmisch-Partenkirchen entsenden werde. Von den 14 Kandidaten stehen folgende fünf bereits als Teilnehmer fest: Högablad, Englund, Matsbo, Bergstrom und Larsson.

„Er“ bleibt bei „ihrer“ Sportleidenschaft

Bisher war Zdenka Kubtowa Sportlerin und errang bekanntlich als solche eine ganze Menge Erfolge, die heute freilich getrichen werden müssen. Aber auch Zdenka Kubtowa will dem Sport treu bleiben. Er wendet sich vorläufig dem Fußballspiel zu, dem er schon eine starke Neigung entgegenbrachte, als er noch weiblichen Geschlechts war. Die Sportleute lagen freilich dem jungen Herrn Zdenka Kubtowa eine geringere Zukunft voraus, als sie Zdenka Kubtowa zu verheißen vermochten. Aber man zweifelt nicht daran, daß dieser „fröhliche Badener“ junge Mann mit wahrhaft athletischem Bau schon seinen Lebensweg machen wird — auch wenn er ihn im Mädchenrock begann.

Der Anmarsch der Olympiakämpfer

Garmisch-Partenkirchen hat noch 2000 Betten frei

Am 11. Januar werden zusammen mit der amerikanischen Hauptreitmannschaft auch die Schweden erwartet. Einen Tag später kommen elf Skiläufer und ein Duzend Eishockeyspieler aus Kanada. Am 13. Januar soll die gesamte italienische Kampftruppe in Stärke von 75 Mann in das eigens für sie reservierte Dorf Hammerbach einziehen. Auch ein Teil der deutschen Teilnehmer wird im Laufe der nächsten Woche die Garmisch-Olympia-Quartiere beziehen. Vorerst sind die Eiskunstläufer, Eishockeyspieler und Eishockeyspieler für den 12. Januar angemeldet. Die Skiläufer und die Militärpatrouille werden ihren Einzug am 27. Januar halten. Von den ausländischen Nationen liegen bisher folgende Anfahrtsmeldungen vor: Finnland: 21 Skiläufer, sieben Militärpatrouillenläufer und fünf Eiskunstläufer am 1. Februar; Frankreich: 13 Bobfahrer, 23 Skiläufer (einschließlich Militärpatrouille) und 16 Eishockeyspieler am 27. Januar; Holland: 7 Bobfahrer am 18. Januar; 6 Eiskunstläufer und eine Skiläuferin am 3. Februar; Japan: 17 Skiläufer, 34 Eiskunstläufer und Eishockeyspieler am 16. Januar; Jugoslawien: 20 Teilnehmer am 1. Februar; Lettland: 24 Teilnehmer am 5. Februar; Liechtenstein: zwei Bobfahrer am 20. Januar; 2 Skiläufer am 3. Februar; Luxemburg: 6 Bobfahrer am

Der Anmarsch der Olympiakämpfer

Garmisch-Partenkirchen hat noch 2000 Betten frei

12. Januar: Norwegen: 44 Skiläufer, 14 Eiskunstläufer und 3 Eiskunstläufer am 3. Februar; Oesterreich: 16 Bobfahrer am 27. Januar; 47 Skiläufer, 25 Eiskunstläufer, 16 Eishockeyspieler, 20 Kunstläufer und Käuferinnen, 11 Eiskunstläufer am 4. Februar; Polen: 20 Skiläufer und 20 Eishockeyspieler am 29. Januar; Militärpatrouille am 1. Februar; Schweiz: 30 Skiläufer, 12 Bobfahrer, 16 Eishockeyspieler am 1. und 5. Februar; Tschechoslowakei: 7 Teilnehmer am 1. Februar; Ungarn: 30 Teilnehmer am 3. Februar.

Da die General- und Dauertorten für die Olympischen Winterspiele ausverkauft sind, ist für neu einlaufende Zimmerbestellungen der sogenannte Kartenzwang aufgehoben. Eine Zimmerbestellung in Garmisch-Partenkirchen für die Zeit der Winterspiele ist also nicht mehr an den Besitz von Eintrittskarten gebunden. Die Unterkunftsbedingungen in Hotels, Gasthäusern und Pensionen sind für die Zeit vom 6. bis 16. Februar restlos erschöpft, ebenso sind einschlägige Privatzimmer nicht mehr zu haben. Hingegen haben für die genannte Zeit noch 1000 private Zweibettzimmer, also insgesamt 2000 Betten, zur Verfügung. Auch in der Umgebung von Garmisch-Partenkirchen sind noch 6000 Betten frei, außerdem in München noch 14 000 Betten einschließlich 2000 Privatbetten.

Der SV Waldhof meldet:

Wie uns mitgeteilt wird, hat der SV Waldhof zu dem traditionellen großen Berliner Oster-Turnier eine Einladung erhalten, welcher er auch Folge leisten wird. Außer dem SV Waldhof sind noch Hertha BSC, Minerva Berlin und Fortuna Düsseldorf an dem Turnier beteiligt. Die Turnierspiele finden am ersten und zweiten Osterfesttag statt.

Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß dem Mannheimer Sportpublikum an Ostern eine ganz außerordentliche Delikatesse gereicht wird, denn für den Karfreitag haben die Waldhölzer mit seinem Ögeringeren als dem Deutschen Meister „Schwalbe 04“ in Verhandlungen. Hoffen wir, daß dieses große Spiel im Mannheimer Stadion zustande kommt, es wird nur dazu beitragen, um Mannheims Ruf als Fußballhochburg zu festigen.

Da der SV Waldhof am Sonntag spielfrei ist, wird er die Gelegenheit nutzen, um vormittags 11 Uhr mit seiner kompletten Mannschaft gegen die Reserve ein Übungsspiel auszutragen.

Neuer Rettungsschwimmkurs

Am Dienstag, 14. Januar, 21.30 Uhr, beginnt in der Halle I des Städtischen Hallenbades ein Kurs im Rettungsschwimmen, der in der Hauptstraße für SA- und SS-Kameraden eingerichtet wurde; es können aber auch alle anderen Interessenten sich beteiligen. Anmeldung bei Kursbeginn. Die Ausbildung ist kostenlos; Badenübungsgebühr 30 Pfg. je Abend.

Bezirk Mannheim des Landesverbands Baden der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft.

Bestecke von J. Lotterhos P 1, 5 Ecke

Zdenka kommt jetzt bald zum Militär

Wie aus einer „Sie“ ein „Er“ wurde — Der Abschied zum „Skifahren“

Die erste Operation zur Geschlechtsumwandlung des tschechischen weiblichen Sportschampions Zdenka Kubtowa wurde in diesen Tagen vollzogen. Eine zweite Operation wird in Kürze folgen. Erst dann ist die Umwandlung hundertprozentig beendet. Inzwischen aber hat sich in und um Zdenka Kubtowa mancherlei geändert.

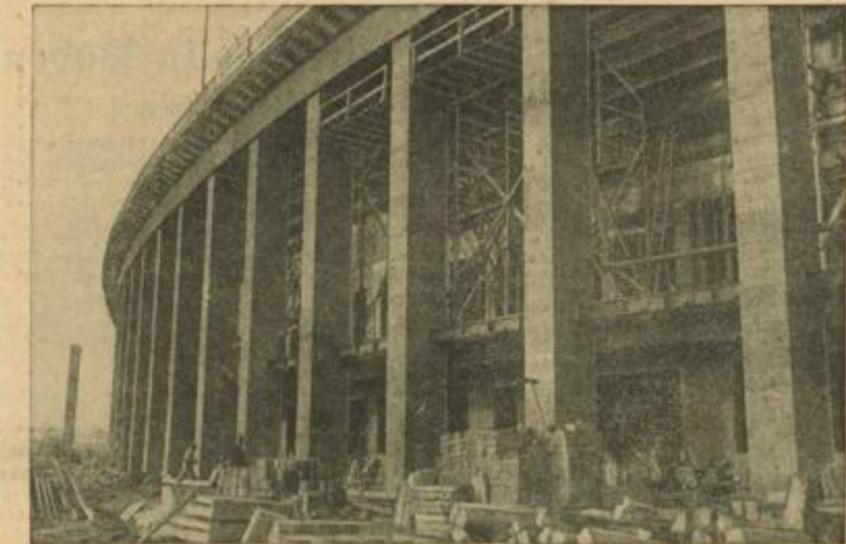
„Ich fahre zum Wintersport!“

Man sprach in Prag und in der ganzen Tschechoslowakei von nichts anderem in diesen Tagen, als von der Verwandlung der Sportlerin Zdenka Kubtowa in einen Mann. Man sprach davon als von einer vollzogenen Tatsache. Aber noch lief Zdenka Kubtowa als ansehliches, festes Sportgirl in Prag umher.

Sie dementierte alle über sie umlaufenden Gerüchte durch diesen Augenschein, bis sie ein paar Tage vor Weihnachten plötzlich ihren Bekannten erklärte, daß sie zum Wintersport weisfahre. Sie verabschiedete sich in ihren weiblichen Sportkleidern in aller Form und fehrte — ein paar Tage später nicht vom Skifahren, aber von einer bestimmten Operation in einem eleganten Herrenanzug zurück: Zdenka Kubtowa war tot — es lebte Zdenek Kubel!

„Wie fühlen Sie sich, Herr Kubel?“

Genau genommen, handelt es sich nur in einer Richtung um eine Geschlechtsumwandlung bei dieser Zdenka Kubtowa, die als junger Mann nunmehr Zdenek Kubel heißt — und zwar in zivilrechtlicher Beziehung. Denn rein medizinisch bedeutet diese Operation eigentlich nur eine Art Behütung bereits vorhandener Geschlechtsmerkmale. — Auf dem Standesamt hat man die Eintragung von weiblich auf männlich geändert. In der Statistik der Tschechoslowakei wird ein Mann mehr und eine Frau weniger gebucht. Am Zivilstandesregister erwachsen einem gewissen Zdenek Kubel bestimmte Verpflichtungen, die seiner Zdenka Kubtowa nicht auferlegt wurden.



Die Gerüste der Olympischen Kampfbahn fallen. Die Außenfront des Olympiastadions in Berlin, das seiner Vollendung entgegengeht.

Wintersport-Wetterbericht vom Donnerstag, den 9. Januar 1936

Table with 5 columns: Ort, Wetter, Temp. Mitt., Schnee cm, Beschaffenheit der Schneedecke. Lists weather conditions for various locations like Heidelberg, Karlsruhe, etc.

Der erste Teil der Operation ist zu Ende

Der erste Teil der Operation ist zu Ende. Alles ist gut gegangen. Hören wir aus dem Munde des Zdenek Kubel selbst, wie er sich fühlt:

„Meine Papiere werden in den nächsten Tagen von den Amtsstellen zurück sein. Ein Fall wie meiner war zwar in den tschechischen Regierämtern noch nicht da, aber mit zwei Rechtsanwältinnen habe ich alles in Ordnung bringen können. — Ich fühle mich ausgesprochen wohl. Die Ärzte haben mir gesagt, daß auch irgendwelche Verschlechterungen nicht zu erwarten seien...“

Das Rasieren schreckt nicht...

Man erkundigt sich bei diesem jüngsten erwachsenen Geschlechtsgenossen, ob er sich denn nicht merklich vor dem rasieren erschreckt, die sich heute für ihn aufwerfen. Man denkt nur an das Rasieren...

„Aber das ist doch das allerwenigste. Ich habe mich nämlich seit vier Jahren jeden zweiten oder dritten Tag heimlich schon rasieren müssen. Auf diese Weise entwickelte ich mich zu einem vorzüglichen Selbstrasierer, der auch nicht die kleinste Stoppel auf seiner Wangen haben läßt.“

„Ich kenne die Frauen!“

Den Militärdienst werde ich auch abmachen. Es kann vielleicht sein, daß ich mich ein paar Jahrgänge zurückziehen lasse. Aber es besteht kein Grund, an meiner — Wehrfähigkeit zu zweifeln. Sie werden es nicht glauben, — aber ich habe in den letzten Tagen schon einen ganzen Stapel Wehrattestträge bekommen. Das ist ein Problem, das ich mir noch schwer überlegen werde. Denn schließlich — kenne ich ja die Frauen... Außerdem bin ich mit meinen jungen Jahren in der glücklichen Lage, warten zu können...“

Vertical text on the right edge of the page, including 'Unsere liebe', 'Su', 'ist am 8. Jan', 'Mannhe', 'Die Einsch', '11 Uhr statt', 'Staff jeder', 'Dem Herr', 'gefallen, seine', 'Di', 'inhol', 'heute mittag', 'Eine heim', 'war mir ein t', 'Wohlvorbereit', 'Sterbesakram', 'Hände seines', '„Hat er a', 'Allen Ver', 'Mannhe', 'Seelenamt', 'Mannheim. —', 'den 11. ds. M', 'jähr', 'hier', 'uner', 'seine', 'unse', 'Da

